

ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH
Service für Entwicklungsinitiativen

Tulpenfeld 7 · 53113 Bonn
Postfach 12 05 25 · 53047 Bonn

Telefon +49 228 20 717-0
Telefax +49 228 20 717-150

info@engagement-global.de
www.engagement-global.de



future

gemeinsam
Lösungen
suchen



Im Auftrag des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



KLIMAGERECHTIGKEIT
JETZT!

**ENGAGEMENT
GLOBAL**

Service für Entwicklungsinitiativen



IN ZEITEN DES KLIMAWANDELS
LERNEN VON AMAZONIEN
Klimagerechtigkeit Jetzt!



Von einem „Klimabündnis europäischer Städte mit den indigenen Völkern der Regenwälder der Erde“ wissen bisher nur wenige Menschen etwas.

Im Zusammenarbeit mit der Initiative Klimagerechtigkeit Jetzt! versucht die Außenstelle Berlin von Engagement Global seit 2012 das Thema in Berliner Kommunen zu tragen.

Die Mitglieder der Initiative gehören unterschiedlichen Vereinen und Organisationen an. Es verbindet sie der persönliche Bezug zu den Menschen in der Amazonasregion, mit denen sie gelebt und gearbeitet haben.

Der Erhalt der Regenwälder und der Schutz indigener Völker hängen unmittelbar zusammen. Es geht nicht nur um die Sicherung eines Schutzraums für einige wenige Menschen. Es geht um den wesentlichen Anteil, den sie und andere

nachhaltig lebende Bevölkerungsgruppen am Klimaschutz haben.

Ihr Interesse weiter im Regenwald überleben zu können, deckt sich mit unserem Interesse des Erhalts des Waldes und des Trinkwasserreservoirs im Amazonas.

Die Ausstellung und die Begleitbroschüre wollen auf den wichtigen Anteil, den indigene Völker und andere traditionelle Bevölkerungsgruppen im Amazonas am Erhalt des Weltklimas haben, aufmerksam machen.

Der Druck auf den Wald, die politischen und wirtschaftlichen Interessen an der zerstörerischen Nutzung dieser Region, kommt auch aus Europa. Ungezügelter Konsum und Profitgier tragen zur desolaten Lage des Regenwaldes bei und treiben den Klimawandel voran.

Es erfordert ein globales Engagement und ein Umdenken in unserem Alltagsverhal-



Elisabeth Bolda

ten hier in Deutschland und den Industrieländern, um die Organisationen und Völker im Regenwald bei ihren Kämpfen um das Überleben wirkungsvoll zu unterstützen. Mit dieser Broschüre wollen wir Ihnen Anregungen zum Nachdenken und Hinweise zur weitergehenden Information über die Ausstellungsthemen mit auf den Weg geben.

Elisabeth Bolda
Engagement Global
Projektkoordinatorin
Außenstelle Berlin/Brandenburg

Herausgeberin

ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH – Service für Entwicklungsinitiativen
Außenstelle Berlin, Brandenburg



KOOPERATIONSPARTNER

Klimagerechtigkeit jetzt!



TRÄGER DER INITIATIVE KLIMAGERECHTIGKEIT JETZT!

Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e. V.

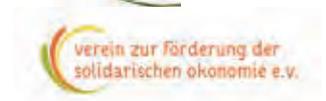
KoBra – Kooperation Brasilien e. V.

FDCL – Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika e. V.

Verein zur Förderung der Solidarischen Ökonomie e. V.

GRÜNE LIGA – Landesverband Berlin e. V.

LAF Lateinamerika-Forum – Foro de las Americas Berlin e. V.



INHALT

4 Einführung

Engagement für Klimagerechtigkeit

7 LEBEN UND WIRTSCHAFTEN IM REGENWALD

- 8 Der Regenwald
- 10 Indigene Organisationen in den Anrainerstaaten Amazoniens
- 12 Indigene Wirtschaftsweisen
- 15 Das Volk der Kulina
- 17 Die Quilombola: Nachfahren – entfloherer Sklaven
- 20 Kautschukzapfer und Flussanwohner

23 ROHSTOFFAUSBEUTUNG UND EXPORTWIRTSCHAFT

- 24 Entwaldung für Weidewirtschaft, Soja- und Baumplantagen
- 27 Palmölplantagen: Monokulturen für die Exportproduktion
- 29 Goldabbau im Amazonasbecken
- 31 Bauxit und Wasserkraft für die Aluminiumproduktion
- 34 Amazonien: Eine Übersicht
- 36 Der Belo Monte-Staudamm: Ein Megaprojekt und seine Folgen

39 INDIGENE RECHTE UND LEBENSENTWÜRFE

- 40 Widerstand gegen die Jagd nach Öl und Gas
- 43 Rechte indigener und traditioneller Gemeinschaften
- 46 Regenwaldschule der Ashaninka im brasilianischen Acre
- 49 Pädagogik der Mutter Erde

51 KLIMASCHUTZ UND BÜNDNISSE

- 52 Das Klima-Bündnis: Eine stabile Partnerschaft für den globalen Klimaschutz
- 55 Österreich und der Regenwald
- 58 Stadtleben in Berlin – Was tun?
- 61 Die Initiative KLIMAGERECHTIGKEIT JETZT! – Was wir wollen, was wir tun
- 63 Informationen zur Ausstellungsausleihe

64 Verzeichnis der Autor/innen – Danksagung

66 Impressum/Fotonachweis

EINFÜHRUNG

ENGAGEMENT FÜR KLIMAGERECHTIGKEIT

Allen internationalen Konferenzen zum Trotz haben die Umweltbelastungen seit der Rio-Konferenz für Umwelt und Entwicklung im Jahr 1992 weltweit dramatisch zugenommen. Vor diesem Hintergrund gründeten wir 2011 unsere Initiative KLIMAGERECHTIGKEIT JETZT!

Warum nicht nur Klimaschutz, sondern mehr noch: Klimagerechtigkeit, wie sich unsere Initiative nennt? Für den Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung für Globale Umweltfragen (WBGU) bedeutet Klimagerechtigkeit: Jedem Menschen auf der Erde unabhängig von nationaler Zugehörigkeit, Alter, Geschlecht, Rasse und Religion gleiche Nutzungsrechte an der Atmosphäre zuzugestehen (1-2 t CO₂/Jahr). Dabei sei die Gesamtbelastung der Atmosphäre mit Treibhausgasen so zu begrenzen, dass die mittlere globale Erwärmung auf maximal 2° Celsius beschränkt bleibt und diejenigen stärker zur Kasse gebeten werden, die mehr Schaden anrichten. Was das konkret bedeutet, ist zwischen den Industrieländern und den sogenannten Entwicklungsländern äußerst umstritten. Bislang jedenfalls tragen die Hauptverantwortlichen für den Klimawandel die geringste Last.

Wir brauchen nicht nur Klimaschutz sondern auch Klimagerechtigkeit.

Und wieso jetzt!?! Im Folgenden einige Antworten darauf:

- ➡ 83 % der Treibhausgasemissionen werden von nur 25 Industriestaaten verantwortet.¹ Die Industrieländer sind weiter die Hauptverantwortlichen für den Klimawandel, wobei manche Schwellenländer in Sachen Umweltzerstörung kräftig aufholen;
- ➡ Anstatt stärker auf erneuerbare Energien, Effizienzsteigerung und Wiederverwertung zu setzen, machen wir uns durch unsere unersättliche Nachfrage nach Rohstoffen mitschuldig am Raubbau der Natur und an der Verletzung von elementaren Menschenrechten. Die Leidtragenden sind wieder die



Die Vernichtung des Regenwaldes bedroht den Lebensraum traditioneller Gemeinschaften und indigener Völker.

armen Länder und deren Bevölkerung: Immer häufiger auftretende Extremwetterlagen, Dürren, Wüstenbildung, Überschwemmungen und Wirbelstürme treffen sie am stärksten.

- Der Anstieg des Meeresspiegels trifft vor allem die kleinen pazifischen Inselstaaten – auch mancher Traumstrand für Touristen aus dem reichen Norden versinkt im Meer.
- Die Leidtragenden sind auch die nachkommenden Generationen – unsere Enkel und deren Enkel.
- Wir verlagern unseren Verbrauch natürlicher Ressourcen und die Umweltverschmutzung in Schwellenländer wie China und Brasilien.

Es geht um die existenzielle Bedrohung indigener und traditioneller Gemeinschaften, die von ihren Territorien verdrängt, deren Wasserressourcen

vergiftet und denen der Nahrungsmittelzugang versperrt wird. Und es geht um den Erhalt der Artenvielfalt, die Zukunft von Menschen, Tieren und Pflanzen, um die „Mutter Erde“, wie es die indigenen Kulturen nennen bzw. um die „Bewahrung der Schöpfung“, wie es bei den Christen heißt.

Der Klimawandel ist menschengemacht, d.h. wir Menschen können auch etwas dagegen tun!

Die Ausstellung: In Zeiten des Klimawandels – Lernen von Amazonien

Die Ausstellung informiert über die Ursachen des Klimawandels im globalen Zusammenhang und thematisiert die Notwendigkeit des Klimaschutzes. Sie will aber auch zum Handeln anregen, indem sie aufzeigt,

- Wie Indigene und traditionelle Gemeinschaften der Quilombola, Kautschukzapfer und Flussanwohner wirtschaften und nachhaltig mit ihren Ressourcen – sprich dem Wald, dem Wasser, den Böden, Pflanzen und Tieren umgehen.
- Wie der Regenwald unser Erdklima beeinflusst, die Artenvielfalt erhält, als Wärmepumpe, Wasserspeicher und Senke des klimaschädigenden Kohlendioxid CO₂ wirkt. Die Bewahrung des Regenwaldes ist somit eine notwendige Maßnahme zum Klimaschutz.
- In welchem Maße die Welt der Regenwäldvölker bedroht wird durch eine exportorientierte Agroindustrie mit ihren Monokulturen, durch Bergbau im großen Stil und gigantische Projekte zur Erdölförderung, durch legalen wie illegalen Holzeinschlag und durch Mega-projekte wie den Belo Monte-Staudamm am Xingu – Projekte, die weder sozial- noch umweltverträglich sind.
- Welche Fortschritte auf rechtlichem Gebiet zu verzeichnen sind durch die Demarkierung und rechtliche Absicherung indigener Territorien – eine der wichtigsten Forderungen der Indigenen überhaupt. Besonders zu erwähnen sind auch die UN-Erklärung über die Rechte indigener Völker von 2007 und die ILO-Konvention 169.
- Wo indigene Gemeinschaften nachahmenswerte Beispiele umweltfreundlichen und nachhaltigen Wirtschaftens entwickelt haben – vorgestellt werden die Regenwaldschulen der Ashaninka in Brasilien/Peru und das interkulturelle Curriculum der „Pädagogik der Mutter Erde“, ein Gemeinschaftsprojekt der indigenen Organisation von Antioquia in Kolumbien und der Universität von Antioquia/ Kolumbien.
- Wie das Engagement der Mitglieder im Klima-Bündnis der europäischen Städte aussieht – z. B. die von der internationalen Geschäftsstelle des Klima-Bündnisses organisierten Begegnungen zwischen Bürgermeister/innen europäischer Kommunen mit indigenen Völkern oder die wegweisende Kooperation zwischen dem österreichischen Klimabündnis und den Bewohner/innen des Alto Rio Negro in Brasilien.

Die Ausstellung wendet sich an die interessierte Öffentlichkeit, an Schulklassen aller Altersstufen, aber auch an ein wissenschaftliches Fachpublikum, an Entscheidungsträger staatlicher und nicht-staatlicher Institutionen, kommunale Verwaltungen, Nichtregierungsorganisationen und Bürger/innen.

Mit dieser Broschüre laden wir Sie ein zu einem Streifzug durch unsere Ausstellung „In Zeiten des Klimawandels: Lernen von Amazonien!“

Die Initiative KLIMAGERECHTIGKEIT JETZT!

1 <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/klimaschutz/politik/de/international.shtml>

LEBEN UND WIRTSCHAFTEN IM REGENWALD



Die Stockwerke des tropischen Regenwaldes.



Mit Einbaum und Angelschnur – Fischfang im brasilianischen Regenwald.



Die Cupuaçu-Frucht ist eine Verwandte des Kakaos und reich an Vitamin B1.



Cashew-Nuss



Kakaofrucht

stut

DER REGENWALD

Der tropische Regenwald Amazoniens ist die Heimat einer unendlich reichen Pflanzen- und Tierwelt, obwohl er nur auf einer dünnen Erdschicht wächst. Er schützt den Boden vor Erosion und vor Austrocknung und entzieht der Luft giftiges Kohlendioxid.

Wie im Gewächshaus sorgen hohe Luftfeuchtigkeit und immer währende Sonneneinstrahlung für ideale Bedingungen und ständige Erneuerung des Nährstoffkreislaufs. Der vom Osten über das Meer kommende Wind regnet sich über dem Wald ab. Die Feuchtigkeit verdunstet und führt erneut zu Regenfällen. So speichert der Regenwald enorme Mengen an Wasser. Das fließt in zahlreichen Flüssen von den Anden bis in den Atlantik. Oder es wird vom Wind in den Süden des Landes

getragen, wo es Land- und Viehwirtschaft ermöglicht. Der über 6.000 km lange Amazonas ist der mit Abstand wasserreichste Fluss der Erde. Er beherbergt mehr Fischarten als der Atlantische Ozean, in den er mündet.

Wiege von Tier- und Pflanzenvielfalt

Der Regenwald Amazoniens beherbergt über 60% aller Tier- und Pflanzenarten weltweit, bei den Insektenarten sind es sogar 80%. Im brasilianischen Teil gibt es noch 4,2 Millionen km² weitestgehend unberührte Primärwälder. In ihnen findet sich eine Vielfalt an Heilpflanzen, dazu gehören auch über 40 m hohe Baumriesen wie der Caxingülba-Baum. Sein sehr saurer Saft wirkt gegen Wurmbefall des Magen- und Darmtraktes und er kann Fieber senken. Regelmäßig genommen unterstützt er das Gedächtnis und entfaltet in größeren Mengen eine berauschende Wirkung. Das Wissen um die Heilwirkung der Pflanzen und um die Zubereitung des richtigen Hausmittels wird in den indigenen Gemeinschaften mündlich weitergegeben. Viele dieser Pflanzen und ihre Wirkstoffe sind unserer Wissenschaft bis heute nicht bekannt.



Stelzwurzeln eines Regenwaldbaumes.



Der saure Saft des Caxingülba-Baums (oben) wirkt fiebersenkend und gegen Wurmbefall des Magen-/ Darmtraktes. Regelmäßig eingenommen unterstützt er das Gedächtnis und entfaltet in höheren Mengen eine berauschte Wirkung. Viele Pflanzen aus den Regenwäldern und ihre Wirkstoffe sind unserer Wissenschaft bis heute nicht bekannt.

Abholzung beschleunigt den Klimawandel

Durch die großflächige Rodung des Regenwaldes für Bergbau, Staudämme oder Monokulturen wird das Wasser für die Menschen und die Landwirtschaft knapp. Der Klimawandel wird beschleunigt, häufige Überschwemmungen und längere Trockenzeiten sind einige der Folgen. Auf den Rodungsflächen erodiert der Waldboden, industrielle Viehwirtschaft und Sojaanbau laugen den Boden zusätzlich aus. In ganz Amazonien wurden im Zeitraum 1990–2010 insgesamt 600.000 km² tropische Regenwälder vernichtet (FAO). Zum Vergleich: Deutschland hat eine Fläche von knapp 360.000 km².

Schatzkammer Regenwald

Das tropische Tageszeitenklima führte zu einer ungeheuren Biodiversität: Man rechnet mit bis zu 10 Millionen Arten. Von diesen wurden bislang lediglich etwa 1,4 Millionen beschrieben – darunter 750.000 Insektenarten, 40.000 Wirbeltiere, 250.000 Pflanzen und 360.000 Mikrobiota.

Markus Brose



Die Carambola (Sternfrucht) enthält mehr Kalzium, Phosphor und Eisen als die Orange.

Informationen zum Thema Regenwald



<http://www.planet-wissen.de/>

Stichwort: „Artensterben/ Regenwald“

INDIGENE ORGANISATIONEN IN DEN ANRAINERSTAATEN AMAZONIENS

Indigene Völker werden heute stärker als strategische Akteure im Klimaschutz wahrgenommen. Europäische Städte, Gemeinden und Landkreise gehen Bündnisse mit Organisationen indigener Völker Amazoniens ein, um sich gemeinsam für einen globalen Klimaschutz einzusetzen.



Weltweit gibt es etwa 370 Millionen Indigene. Etwa 400 indigene Völker leben in den neun Anrainerstaaten des Amazonasbeckens. Als Nachfahren der ersten Bewohner ihrer Länder haben sie kulturelle Besonderheiten bewahrt, die sich von den jeweiligen nationalen Gesellschaften unterscheiden.

Als diskriminierend empfundene Begriffe wie „Ureinwohner“ und „Eingeborene“ wurden 1986 ersetzt durch die Bezeichnung „indigene Völker“. Das sind Erstbewohner/innen eines Gebietes, die kulturelle Besonderheiten in Unterscheidung zur herrschenden Kultur bewahren und fest mit ihrem Gebiet verbunden sind. Wichtig ist, dass sie sich selbst als indigen und als abgegrenzte Gruppe in der Gesellschaft definieren und Erfahrungen von Marginalisierung und Unterdrückung aufweisen.“¹

Im Folgenden eine Übersicht über Zahl und geografische Verteilung indigener Völker in Amazonien.²

BOLIVIEN

5 Millionen Indigene, 37 indigene Sprachen. Die neue Verfassung von 2009 räumt den Indigenen weitgehende Rechte ein. Vertretung: Konföderation der indigenen Völker Boliviens (CIDOB), gegründet 1982. Sie vertritt 41 Völker mit insgesamt 300.000 Menschen.

BRASILIEN

800.000 Indigene, 270 indigene Sprachen in 611 Territorien. In der brasilianischen Verfassung von 1988 wurde die zügige Absicherung indigener Territorien zugesichert. Dieser Prozess ist zunehmend ins Stocken geraten. Vertretung: Koordination der indigenen Organisationen des brasilianischen Amazonasgebietes (COIAB), 1989 gegründet, besteht aus 75 Organisationen und 165 Völkern.

ECUADOR

13 indigene Völker mit 6 Millionen Menschen und eigener Sprache – als „Nationalitäten“ anerkannt. In der neuen Verfassung von 1998 werden die Rechte der indigenen Völker und der Afro-Ecuadorianer festgehalten. Vertretung: Konföderation der indigenen Nationalitäten des Ecuadorianischen Amazonasgebietes (CONFENIAE). Sie vertritt neun indigene Nationalitäten mit insgesamt 850 Gemeinden im Amazonastiefland.

FRANZÖSISCH-GUYANA

6 indigene Völker mit 19.000 Menschen. Vertretung: Föderation der amerindianischen Organisationen von Französisch-Guayana (FOAG). Derzeitig verfolgen die indigenen Einwohner Französisch-Guayanas ihre Ziele gemeinsam mit den Maroon-Gemeinschaften, den Nachfahren entfloherer schwarzer Sklaven.



GUYANA

7 indigene Völker mit 19.000 Menschen.

Vertretung: Vereinigung der amerindianischen Völker Guyanas (APA).

Von den 111.000 km² Land, die von den indigenen Völkern beansprucht werden, sind bisher nur für ungefähr 16.000 km² Landtitel vergeben worden.



KOLUMBIEN

85 indigene Völker mit 1.380.000 Menschen

Vertretung: Nationale Indigenenorganisation Kolumbiens (ONIC). Die 1982 gegründete Organisation vertritt etwa 90 % der indigenen Bevölkerung Kolumbiens mit mehr als 40 lokalen und regionalen Mitgliedsorganisationen.



PERU

65 indigene Völker mit 350.000 Menschen

Jedes Volk hat seine eigene Sprache.

Vertretung: Indigene Vereinigung zur Entwicklung im peruanischen Regenwald (AIDSESEP). Die 1980 gegründete Vereinigung bündelt 53 regionale und lokale Organisationen mit über 1340 Gemeinden.



SURINAME

10 indigene Völker mit 25.000 Menschen

Offiziell wird die Existenz der indigenen Bevölkerung nicht anerkannt. Dadurch bleiben ihnen traditionelle Rechte versagt – es gibt keinen Anspruch auf Landtitel für ihre Territorien.

Vertretung: Organisation der Indianervölker Surinams (OIS), Vereinigung indigener Dorfoberhäupter Surinams (VIDS).



VENEZUELA

33 indigene Völker mit 536.000 Menschen

Die Rechtsgrundlage der indigenen Völker hat sich durch die Verfassungsänderung von 1999 maßgeblich zu deren Gunsten verändert.

Vertretung: Organisation der indigenen Völker im Amazonas (ORPIA), gegründet 1993.

1 vgl. Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen www.dgvn.de

2 Alle Zahlenangaben beruhen auf Schätzungen.

Quelle: www.klimabuendnis.org.

INDIGENE WIRTSCHAFTSWEISEN

Indigene Völker leben und wirtschaften gemeinschaftlich auf ihren Territorien. Sie sammeln, fischen, jagen und pflanzen in ihren Waldgärten vorwiegend für den eigenen Bedarf.



Ernte aus dem eigenen Waldgarten.



Maniok ist ein wichtiges Grundnahrungsmittel. Es wird gerieben, gewaschen, getrocknet und geröstet.

Indigene Gemeinschaften wirtschaften arbeitsteilig in Männer- oder Frauengruppen oder auch in Altersgruppen. Ihr Wissen ist über Jahrhunderte überliefert. In ihren Sprachen gibt es genaue Bezeichnungen für die verschiedenen Bodentypen, Pflanzen und Tiere. Die Kayapó beispielsweise unterscheiden verschiedene Lebensräume, Vegetationsformen und Höhenetagen. So können sie jeder Lage und jeder Höhenstufe des Waldes, sowohl über als auch unter Wasser, die dort lebenden Pflanzen und Tiere zuordnen.

Zeitliche Anpassung – Wirtschaften nach Kalender

Ebenso wie andere indigene Völker teilen die Desâna ihr regionales Klima in mehrere Regen- und Trockenzeiten ein. Regenzeiten werden durch das Erscheinen bestimmter Sternbilder angekündigt und entsprechen bestimmten Wirtschafts- und Wachstumszyklen: dem Wachstumsbeginn, dem Reifeprozess und der Ernte bestimmter Früchte, den Laichzeiten und der Wanderung bestimmter Fischarten.



Luftbild vom stark mäandernden Rio Purus. Er fließt von Peru aus in nordöstlicher Richtung nach Brasilien und mündet oberhalb der Stadt Manaus in den Amazonas-Strom.

Nachhaltige Nutzung der Wälder

Für den Eigenbedarf an Nahrungsmitteln werden 1 bis 5 Hektar große Waldgärten (Felder)¹ angelegt. Um eine neue Pflanzung anzulegen, wird zunächst eine Lichtung im Wald geschlagen. Die älteren Männer suchen einen geeigneten Platz dafür nach Kriterien, die überliefertem Wissen entstammen. Dieses Wissen geben sie an die Jungen weiter.

Die Waldgärten werden mit Mischkulturen aus verschiedenen Feldfrüchten und Heilkräutern bepflanzt. Die Artenvielfalt wird durch Züchtung erhalten und vermehrt. Beim Pflanzen werden Symbiosen beachtet, biologische Schädlingsbekämpfung ist bekannt und wird angewandt.

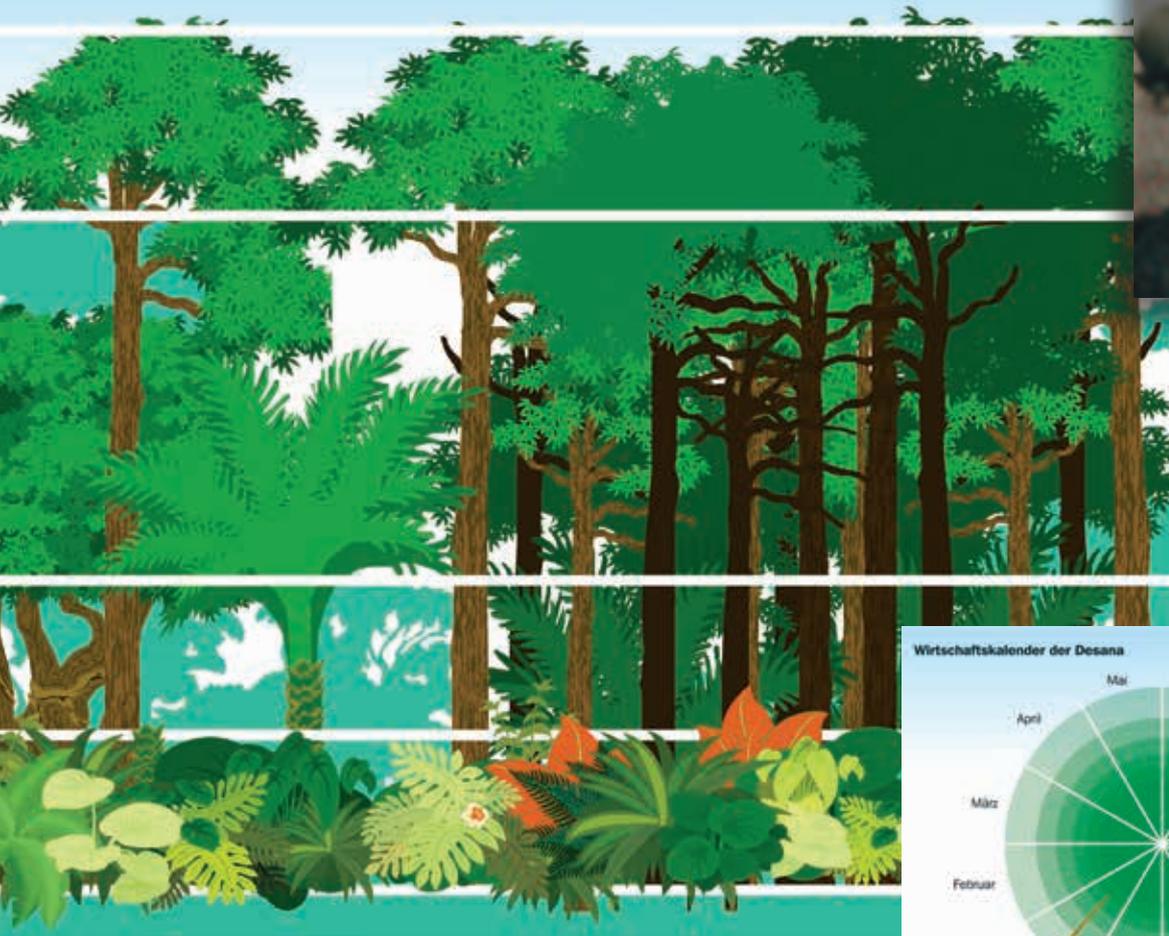
Indigene Gemeinschaften kennen den sie umgebenden Regenwald und seine „Ressourceninseln“. Sie wissen genau, wo Honig und seltene Heilkräuter zu finden sind, wo es Bäume mit geeignetem Holz für den Haus- oder Bootsbau gibt. Sie kennen die Stellen, an denen Bäume wachsen, aus deren Saft sie Kautschuk gewinnen können und deren Früchte für den Eigenbedarf oder für den Verkauf taugen, wie z. B. die Paranussbäume.

Indigene Völker wollen den Wald für ihre Kinder und alle nachfolgenden Generationen erhalten. Deshalb darf nicht mehr geerntet werden als gegessen wird, Übernutzung wird bestraft.

Nachhaltige Nutzung der Böden

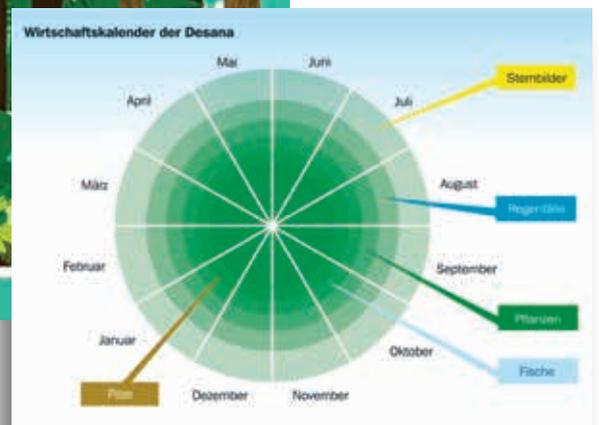
Wenn indigene Gemeinschaften Waldstücke roden, werden stets einige Bäume zum Schutz der dünnen Humusschicht liegengelassen. So kann diese nicht so leicht vom Regen weggespült werden. Einige große Bäume werden stehen gelassen, um die Wasserspeicherung zu sichern und um Schatten zu spenden. Auch wird möglichst schnell nachgepflanzt, denn das Blätterdach schützt den Boden vor der Sonne und dem Austrocknen. Außerdem locken die Früchte der Bäume die Tiere an, so entstehen Jagdgründe. Mit der Zeit werden die Bäume zum Teil des Regenwaldes mit seinen charakteristischen Stockwerken. So werden der Wasserkreislauf, die biologische Vielfalt und die CO₂-Senke erhalten.

Indigene Völker kennen verschiedene Methoden der Bodenreicherung: So werden etwa zermahlene Termitennester hinzugefügt oder



Die Pupunha wurde von den indigenen Völkern durch Züchtung weiterentwickelt zu einer sehr proteinhaltigen Pflanze.

Wirtschaftskalender der Desâna-Gemeinschaft am Tiquié-Fluss, dokumentiert von Berta Ribeiro und Tolaman Kenhiri.



Der Ethnobiologe, Darrell Posey erläutert: „Die Kayapó passen sich an Wald und Fluss an: Sie erfassen und beschreiben den Raum in seinen drei Dimensionen. Auch unterscheiden und bezeichnen sie einzelne Biotope, Vegetationsformen und Höhenetagen sehr genau.“

Leguminosen gepflanzt. Auch das Mulchen, das Bedecken des Bodens mit Laub und anderem organischen Material, ist in der indigenen Wirtschaftsweise bekannt. Besonders fruchtbare Schwarzerden werden dort aufgefunden, wo indigene Völker gelebt haben. Dass dies im Zusammenhang mit der Wirtschaftsweise indigener Gemeinschaften steht, hat die Forschung erwiesen.

Gesellschaftlicher Bezug zu Wasser und Energie

Entlang der Schwarzwasserflüsse darf nicht abgeholzt werden, da sie aus alten Gesteinen entspringen und wenig Nährstoffe mit sich führen. Bleibt der Baumbestand an den Ufern erhalten, fallen die Früchte der Bäume direkt in den Fluss und dienen als Nahrungsquelle für die Fische. So entstehen reiche Fischgründe, die Nahrung für die indigenen Gemeinschaften und andere Flussanwohner bieten. Auch abgetrennte Flussarme, die im Amazonasgebiet tausende von Seen bilden, enthalten oft einen großen Fischreichtum. Sie werden „Heilige Seen“ genannt und sind gegen Raubfischerei zu schützen.

Bei den Desâna Indianern spielt die Vorstellung eine große Rolle, dass Gott (die Sonne) Energie auf die Erde sendet, deren Menge endlich ist. Sie sehen daher ihre Aufgabe in der Bewahrung ihrer Umwelt und sind bestrebt, der Zerstörung des Ökosystems entgegenzuwirken.

Clarita Müller-Plantenberg

1 In Brasilien wird diese Form der Feldwirtschaft als „roça“, in Peru als „monte“ und in Kolumbien als „chacra“ bezeichnet

Zur weiteren Information

-  <http://www.survivalinternational.de/indigene>
 -  <http://amazonie.arte.tv/de/2011/11>
 -  <http://www.attac-netzwerk.de/ag-lateinamerika/buen-vivir>
 -  <http://www.uni-kassel.de/upress/online/frei/978-3-89958-788-3.volltext.frei.pdf>
- Heidi Feldt, Clarita Müller-Plantenberg (Hrsg.): Gesellschaftliche Bündnisse zur Rückgewinnung des Naturbezugs, Entwicklungsperspektiven 99, Kassel 2010.



Freude über die erste eigene Grammatik der Kulina-Sprache.



Familien am abendlichen Feuer.

DAS INDIGENE VOLK DER KULINA

Etwa 3.000 Menschen vom Volk der Kulina leben in den Regenwäldern des Amazonasbeckens auf beiden Seiten der Grenze zwischen Brasilien und Peru. Sie selbst bezeichnen die Kulina als „Madija“, was so viel heißt wie „Jene, die Menschen sind“.

Berührungen mit nicht-indigenen Menschen haben die Kulina seit mehr als 130 Jahren. Zu massiven Konfrontationen kommt es seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, z. B. in Brasilien. Dort organisierten aus anderen Landesregionen zugewanderte „Kautschukbarone“ bewaffnete Expeditionen, um indigene Gruppen wie die Kulina zu beseitigen, weil sie einer reibungslosen Gummigerinnung im Wege standen. Hunderte Angehörige der Kulina kamen ums Leben. Später machten Holzhändler, staatliche Projekte und politische Interessen den Kulina ihr Recht auf Land streitig.

Zwischen 1984 bis 1996 erkämpften sich die Kulina die Demarkierung ihres Territoriums. Durch die rechtliche Anerkennung ihres Siedlungsgebietes fühlten sie sich gestärkt. Religiöse und kulturelle Traditionen, die jahrzehntelang von der dominanten nicht-indigenen Gesellschaft unterdrückt wurden, lebten wieder auf. Schamanismus und Musiktraditionen wurden wiederbelebt,

z. B. in den Gesängen bei der alltäglichen Arbeit, in den Liedern der Frauen für ihre Kinder und den Ritualen der Schamanen zur Heilung der Kranken.

Stärkung der eigenen Kultur

Für alle sozialen Beziehungen gilt in der Tradition der Kulina die Gegenseitigkeit. Dieses sog. „Manaco“-System bestimmt sowohl die Partnersuche als auch die Bündnisse und den Austausch mit anderen Kulturen sowie das Verhältnis der Kulina zu Flora und Fauna.

Um ihre spezifischen Kulturtraditionen, sozialen Systeme und ihre Wirtschaftsweise für nachfolgende Generationen zu bewahren, erarbeiteten die Kulina mit Hilfe von außen eine Grammatik ihrer Sprache in Buchform. Texte zu Fragen von Gesundheit, Religion, Schulbildung und zu den Rechten der Kulina folgten. So entstand zum Beispiel ein bebildertes Heft über die traditionelle Nutzung von Heilpflanzen.



Bestellung der Waldgärten: Nach der Rodung werden Baumstämme liegen gelassen, damit der Regen die dünne Humusschicht nicht wegschwemmt.

Auch in anderen Bereichen gelang es den Kulina, tradierte Lebens- und Wirtschaftsweisen zu bewahren und gleichzeitig neue Perspektiven für die nachwachsende Generation zu eröffnen. Jugendliche begannen eine Ausbildung als indigene Lehrer, lernten Agrar- und Waldbewirtschaftung und wurden Gesundheitsbeauftragte in ihren Gemeinschaften.

Diese Entwicklungen und ein anhaltender Prozess der Selbstorganisierung stärkten die Kulina und trugen dazu bei, dass sie weiterhin als Fischer, Gärtner, Jäger und Sammler auf ihren Territorien leben können.

Die Waldgärten der Kulina

Wie andere indigene Völker legen auch die Kulina kleine Waldgärten an. Ihre Bewirtschaftung liegt in den Händen der Frauen, die über das nötige Wissen und die Erfahrung verfügen. Die Waldgärten werden mit Mischkulturen bepflanzt. So werden Licht und Nährstoffe optimal ausgenutzt und einer Vermehrung von Schädlingen vorgebeugt. Oft werden auch mehrere Pflanzen auf eine Stelle gesetzt, um den Ertrag zu sichern, falls eine Pflanze abstirbt. Beim natürlichen Wettbewerb um Nährstoffe, Wasser und Licht setzen sich nur die widerstandsfähigen Pflanzen durch. Ihre genetischen Eigenschaften werden durch Züchtung

erhalten und an die sich verändernden Umweltbedingungen angepasst.

Pflanztechniken

Die Kulina bearbeiten den Boden nicht ganzflächig. Sie brechen die Bodenoberfläche nur an der Pflanzstelle auf. Dadurch bleibt die organische Masse in der obersten Bodenschicht erhalten. Würde man den Boden mit einem Pflug wenden, würde der dünne Humusbelag in tiefere Bodenschichten gebracht. Zuweilen werden einzelne Pflanzen erhöht auf einen Hügel oder auf Erdwälle gepflanzt. Beim Maniok erleichtert dies das Ernten der Wurzelknolle. Man kann soviel entnehmen, wie man braucht ohne die ganze Pflanze roden zu müssen. Andererseits finden zwischen Hügeln und Wällen andere Pflanzen, wie z. B. Erdnüsse oder Bohnen, bessere Lebensbedingungen.

Clarita Müller-Plantenberg

Informationen zur Lebensweise und Kultur der Kulina

- ➡ Kulina am Acuraua-Fluss
(als pdf in der Suchmaschine auffindbar)
- ➡ <http://www.schweizergeschichte.ch/index.php/D/article/371/32510/>
- ➡ <http://www.survivalinternational.de/indigene/brasiliens>

DIE QUILOMBOLA: NACHFAHREN ENTFLOHENER SKLAVEN

In Brasilien gibt es über 2.000 Gemeinschaften von Nachfahren entfloherer schwarzer Sklaven. Auf der Suche nach Autonomie und Freiheit gründeten sie die sogenannten Quilombos als Widerstands- und Wehrdörfer gegen die Sklavenhaltergesellschaft der portugiesischen Kolonialherren.

Die Nachfahren der entflohenen Sklaven, die Quilombola, kämpfen seither für das Recht auf eigene Territorien. Es ist seit 1988 im Artikel 68 der Föderalen Verfassung Brasiliens festgeschrieben. 1995 erhielt die Gemeinde Boa Vista im Norden des brasilianischen Bundeslandes Pará als erste Quilombola-Gemeinschaft einen kollektiven Eigentumstitel. Dies war der erste Erfolg im Kampf um die Eigentumsrechte. Doch bis heute haben nicht einmal drei Dutzend Quilombos einen Landtitel erhalten.



Bedrohung der Quilombola durch die Bergbauindustrie

Viele Quilombo-Territorien werden durch Konzessionen des mächtigen Bergbau-Konzerns Mineração Rio Norte (MRN) beansprucht, wie z. B. die Quilombos am Trombetas-Fluss im Landkreis Oriximina. Der Konzern betreibt dort die größte Bauxitmine der Welt, ohne dafür die rechtlich erforderliche Zustimmung der Quilombola eingeholt zu haben. Schätzungen zufolge sind bereits 4.700 ha Quilombo-Territorien von Konzessionen der MRN bedroht. Trotzdem dehnt der Konzern den Bergbau immer weiter aus – und dies mit offizieller Genehmigung. So erteilte die Umweltbehörde der MRN 2013 eine Lizenz zur Erkundung des Monte Branco Plateaus, das sich teilweise mit dem Quilombo-Territorium Moura im

äußersten Norden von Pará überlappt. Die MRN begann sofort mit umfangreichen Erkundungsarbeiten unter Einsatz von schweren Maschinen. Wald wurde abgeholzt, um Straßen zu bauen. Schneisen wurden geschlagen und der Erdboden mit 10 Meter tiefen Löchern für die Erkundungsarbeiten durchbohrt.

Lizenzvergabe ohne rechtliche Grundlage

Eine Umweltverträglichkeitsprüfung zur Feststellung der sozialen und ökologischen Auswirkungen ihrer Aktivitäten und der zu ergreifenden Gegenmaßnahmen hatte die MRN nie erstellen lassen. Die von den Quilombola mobilisierte Bundesstaatsanwaltschaft veranlasste daraufhin im Januar 2014 den Entzug der Erkundungslizenz. Der



Versammlung einer Quilombo-Gemeinschaft unter dem schützenden Blätterdach des Regenwaldes.

Konzern sollte sie erst wiedererlangen, wenn die Quilombola ihre freie, frühzeitige und informierte Zustimmung erteilt hätten.

Eilig organisierten Vertreter der Bergbaugesellschaft Treffen mit den Quilombola, zu denen sie auch lokale Politiker einluden. Der Ablauf dieser Konsultationen entsprach jedoch nicht den gesetzlichen Vorgaben. Sie waren weder zeitlich noch räumlich mit den Entscheidungsfindungsprozessen der betroffenen Gemeinschaften abgestimmt.

Auch lag noch immer keine Umweltverträglichkeitsprüfung vor. Vielmehr waren bereits neue Umweltlizenzen für sieben weitere Areale in Arbeit gegeben worden, von denen vier erneut Quilombo-Territorien überlagern.

Dieses Vorgehen bei der Umsetzung von industriellen Großprojekten degradiert den Regenwald zum reinen Exporteur von Primärprodukten. Regionale Potenziale und ihr gesellschaftlicher Nutzen für alternative Lebensentwürfe werden vollständig ignoriert.

Forderungen der Quilombola

Durch die Rodung ihrer Wälder und die Verschmutzung ihrer Seen werden die naturverbunden und solidarisch wirtschaftenden traditionellen Gemeinschaften entwurzelt, vertrieben und ihrer Lebensgrundlagen beraubt.

Um ihren Lebensraum vor weiterer Zerstörung zu bewahren, sind die Quilombola vom Trombetas-Fluss ein enges Bündnis mit den indigenen Gemeinschaften der Region eingegangen. Sie haben gemeinsame Positionen entwickelt. So verlangen sie u.a. die Demarkierung der indigenen Territorien sowie die rechtliche Anerkennung ihrer eigenen Siedlungsgebiete und ihren Schutz vor jeglicher Bergbautätigkeit bzw. Lizenzerteilung. Außerdem fordern sie die Einhaltung ihres Rechts auf freie, frühzeitige und informierte Zustimmung, das in der ILO-Konvention 169 festgelegt ist.

Ihre Forderungen werden von einem breiten Bündnis sozialer Bewegungen, von kirchlichen, Menschenrechts- und Umweltorganisationen, von Richtern und Wissenschaftlern im In- und Ausland unterstützt.

Clarita Müller-Plantenberg

Zur weiteren Information

- <http://de.wikipedia.org/wiki/Quilombo>
- Traditionelle Völker und Gemeinschaften in Brasilien. Entwicklungsperspektiven 100, Kassel 2011. (als pdf im Internet)
- <http://www.brasiliennachrichten.de>
Maria Helena de Souza Ide/Hans-Ulrich Ide:
Quilombola kämpfen um ihr Land und um ihre Identität.



Verkauf der Ernte auf dem lokalen Markt.



Oben und u. re: Paruss-Sammler aus einer Quilombo-Gemeinschaft.

KAUTSCHUKZAPFER UND FLUSSANWOHNER

In den Milchsäften vieler Bäume des Regenwaldes ist Latex enthalten, das sich bei Kontakt mit der Luft zu einer elastischen Masse, dem Rohkautschuk, verfestigt. Kautschuk ist ungiftig und kann in vielen Bereichen unseres täglichen Lebens Kunststoffe ersetzen, die aus Erdöl hergestellt werden.

Ohne Wald keine Kautschukzapfer

Kautschukzapfer wissen, dass mit der Rodung der Regenwaldgebiete nicht nur der Wald, sondern auch ihre Lebensgrundlage zerstört wird. In großem Maßstab beginnen diese Rodungen im brasilianischen Amazonasgebiet in den 1970er Jahren, vorangetrieben durch Holzhändler. Später breitet sich die Rinderweidewirtschaft aus. Es kommt zu gewaltsamen Vertreibungen der Seringueiros. Doch der Widerstand der Kautschukzapfer formiert sich: 1977 gründen sie eine Gewerkschaft, die 1985 in den Nationalen Kautschukzapferrat übergeht. Immer wieder stellen sie sich den Eindringlingen buchstäblich in den Weg.

„Im März 1986 haben wir bei Brasilia erstmals eine Empate mit 160 Leuten organisiert. Das ist eine Gemeinschaftsaktion, bei der wir uns zwischen die Holzarbeiter und die Bäume stellen. Damit bringen wir die Arbeit zum Stillstand und veranlassen die Arbeiter zum Abzug“, so beschreibt ihr Anführer Chico Mendes den Widerstand der Kautschukzapfer in einer Rede an der Universität von São Paulo.¹

1987 machen die Kautschukzapfer in Brasilia auf ihre ernste Lage aufmerksam und fordern rechtlich geschützte Sammelgebiete (Reservas Extrativistas – RESEX). Dabei handelt es sich um Naturschutzgebiete in Staatseigentum, deren



Der brasilianische Gewerkschaftsführer und Kautschukzapfer Chico Mendes setzte sich für die Rechte der von Landraub bedrohten Arbeiter ein.



Um Latex zu gewinnen, wird die Rinde des Kautschukbaumes schräg eingeschnitten.



Hochbeete der Flussrandbewohner/innen.

Nutzung von den Vereinigungen der Seringueiros und anderen Waldbewohnern bestimmt wird. Sie nutzen den Wald in nachhaltiger Weise und garantieren seine Unversehrtheit. Zum Ausgleich erhalten sie die Kontrolle über die aus dem Wald gewonnenen Produkte.

Gemeinsamer Kampf

Chico Mendes hatte die Vision, dass die Völker des Waldes gemeinsam ihren Lebensraum gegen flächendeckende Rodung und Großprojekte schützen. Für die Verwirklichung dieses Traums kämpfte er, bis er 1988 von Darcy Alves, dem Sohn eines Großgrundbesitzers, ermordet wurde.

Wenige Tage vor seinem Tod äußerte Chico Mendes: "...Ich möchte keine Blumen auf meinem Grab, denn ich weiß, sie werden sie dem Wald entreißen. Ich möchte nur, dass mein Tod dazu beiträgt die Straflosigkeit der Mörder zu beenden. Damit meine ich die Straflosigkeit der Polizei in Acre, die bereits 50 Menschen umgebracht hat. Sie waren Anführer der Kautschukzapfer so wie ich. Und sie waren bereit, den Amazonaswald zu retten und zu beweisen, dass Entwicklung ohne Zerstörung möglich ist."

Morde an Kautschukzapfern und indigenen Führern sind immer noch an der Tagesordnung. Der Kampf von Chico Mendes war dennoch nicht umsonst. Heute existieren in Amazonien 65

ausgewiesene Sammelgebiete, unter anderem das Reservat „Chico Mendes“ mit 9.705 km². Diese Sammelgebiete mit kollektiven Nutzungsrechten für Kautschukzapfer, Sammler und Fischer werden gemeinschaftlich und nachhaltig bewirtschaftet.

Auch haben die Kautschukzapfer ihre Wirtschaftsweise weiter diversifiziert. Sie ernten nicht mehr nur das Latex der Seringabäume, sondern legen Waldgärten an und lernten von den Indigenen das Jagen, um sich und ihre Familien ausreichend mit Nahrung versorgen zu können.

Leben am Rande der Flüsse

Eine andere Gruppe von Regenwaldbewohnern sind die sogenannten Ribeirinhos, die an den Ufern der Flüsse lebenden Regenwaldbewohner Amazoniens. Sie passen sich den Regen- und Trockenzeiten an, indem sie ihre Häuser auf Stelzen oder auf Flößen bauen und Hochbeete anlegen, um ihre Pflanzen vor Überflutung zu schützen. So kann ihnen der sich oft erheblich verändernde Wasserstand der Flüsse nichts anhaben.

Clarita Müller-Plantenberg

¹ Zitiert aus: www.greenpeace.at/fileadmin/at/...und.../Die_Regenwaldschuetzer.doc



ROHSTOFFAUSBEUTUNG UND EXPORTWIRTSCHAFT



Der Schutz der Indigenen vor illegalen Goldschürfern kommt meist zu spät.



Ölpalmen für den Export



Illegal abgeholzte und beschlagnahmte Baumstämme



Großflächige Erdabtragung für den Bauxitabbau

ENTWALDUNG FÜR WEIDEWIRTSCHAFT, SOJA- UND BAUMPLANTAGEN

Der wirtschaftliche Aufschwung einiger Länder Lateinamerikas in den letzten Jahren beruht im Wesentlichen auf massiver Ausbeutung und dem Export von natürlichen Rohstoffen.

Der Weltmeister im devisa-bringenden Export von Soja, Fleisch, Orangen, Baumwolle, Tabak, Ölsaaten und Weizen ist Brasilien. Um den Export steigern zu können, müssen mehr Flächen für die Agrarbetriebe zur Verfügung gestellt werden. Bei der Ausweitung der Agrarflächen wird auch vor den „ungenutzten“ Flächen des Regenwaldes nicht halt gemacht.

Wie Rinder den Regenwald fressen

Einer der größten Klimakiller weltweit ist die Rinderzucht. Sie findet im Amazonasgebiet häufig auf illegal gerodetem Land statt. 2009 veröffentlichte Greenpeace Brasilien eine Studie, die eine Verdoppelung des Viehbestandes in Amazonien von 1990 bis 2003 belegt. Sie beschreibt detailliert die Wege des Rindfleisches von illegalen Farmen im brasilianischen Regenwald bis zu den Fleischtheken europäischer Supermärkte. Nach der Brandrodung werden mit Flugzeugen Grassamen ausgestreut und dann Rinder auf die abgeholzten Waldflächen gesetzt. Zum Schlachten werden die Tiere wieder zusammengetrieben und abtransportiert, zum Teil zu den großen Rinderschlachthöfen in Minas Gerais und Mato Grosso.

Dieses Verfahren ist eine besonders kostengünstige Variante der Rinderzucht, vor allem wenn die Züchter sich das Land illegal angeeignet haben und ihre Arbeiter in sklavenähnliche Verhältnisse zwingen. Zu den Praktiken dieser illegalen Rinderfarmen gehören u.a. die Nichteinhaltung von Arbeitsverträgen, die menschenunwürdige Unterbringung und körperliche Misshandlungen der Arbeiter bis hin zu Mord. In den abgelegenen Regionen ist es für die derart Drangsalierten kaum möglich, sich zu wehren und Schutz zu suchen.



Rinderzucht auf gerodeten Regenwaldflächen.



Großflächige Entwaldung für den Sojaanbau.

Allein im Jahr 2008 wurden 3.000 Arbeitssklaven von der Polizei befreit.

Verantwortlich für diese Ausbeutung von Mensch und Natur sind nicht nur brasilianische Viehzüchter und Firmen sondern auch westeuropäische Großkonzerne. Sie beliefern den europäischen Markt mit billigem Rindfleisch, verwenden das Leder für Autositze und Sportschuhe und das Rinderfett für Seifen, Zahnpasta und Gelatine in Joghurts und Süßigkeiten.

Wie Schweine und Biodiesel zur Entwaldung beitragen

Was hat unser Sonntagsbraten mit der Abholzung des Regenwaldes zu tun? Schon lange reichen unsere landwirtschaftlichen Flächen nicht mehr aus, um genügend Futter für die Rinder- und Schweinezucht zu produzieren. Auch sind die auf großen Flächen gentechnisch veränderten Sojabohnen kostengünstiger zu Schweinefutter zu verarbeiten als in Deutschland angepflanztes Grünfutter. Also wird der Futteranbau ins Ausland verlagert. Brasilien ist der größte Exporteur von Soja in die Europäische Union. Auf Druck der Verbraucher gilt noch bis Februar 2015 ein

Moratorium, in dem sich die in Brasilien agierenden Händler verpflichten, kein illegal angepflanztes Soja aus dem Amazonas aufzukaufen. Noch gibt es verhältnismäßig wenig Sojafelder im Regenwald. Doch das kann sich mit dem Ende des Moratoriums ändern. Denn die Ausweitung des Sojaanbaus in anderen Landesteilen verdrängt die ebenfalls viel Platz beanspruchende Viehwirtschaft in die Regenwaldregion. Am Ende steht in jedem Fall die weitere Abholzung des Regenwaldes für unseren ungezügelten Konsum von Schweine- und Rindfleisch.

Satte Rendite mit Eukalyptusplantagen

Die Anlage von Eukalyptusplantagen für die Papier-, Ethanol- und Zellstoffproduktion ist ein gutes Geschäft. In dem feuchtwarmen Klima Amazoniens gedeihen die schnell wachsenden Bäume besonders gut. Investitionen in Eukalyptusplantagen werden mit Renditeerwartungen von 14 % jährlich beworben und dabei als ökologisch nachhaltig und CO₂-neutral angepriesen. Wie nachhaltig aber ist eine Monokultur, für die Regenwald vernichtet wird, zahlreiche Tier- und Pflanzenarten ausgerottet und die rechtmäßigen Einwohner

rücksichtslos verdrängt und ihrer Lebensgrundlage beraubt werden?

Durch Holzeinschlag und Brandrodung wurde in den letzten 20 Jahren eine Regenwaldfläche von der anderthalbfachen Größe Deutschlands vernichtet. Das Geschäft geht gut, also trachtet die Agroindustrie danach, die Agrargrenzen in Amazonien weiter auszudehnen. Für sie ist der Wald nichts weiter als eine Ware. Die Territorien der indigenen Gemeinschaften betrachtet sie als Entwicklungshindernisse. Das Agrobusiness ist gut organisiert. Es verfügt mit der sog. Bancada Ruralista über eine parlamentarische Vertretung, die sich aus Großgrundbesitzern und deren Unterstützern zusammensetzt. Sie gehört zu den einflussreichsten Interessengruppen im brasilianischen Abgeordnetenhaus und wird von allen hofiert.

Illegale Landnahme zur Rohstoffausbeutung

Das brasilianische Amazonasbecken umfasst neun Bundesländer¹ und fünf Millionen Quadratmeter Fläche – ungefähr 14 Mal die Fläche der Bundesrepublik Deutschland. Mit 25 Millionen Menschen ist die Region vergleichsweise dünn besiedelt. Doch immerhin gibt es Großstädte wie Manaus und Belém mit 1,7 bzw. 1,4 Millionen Einwohnern und viele mittlere und kleinere Orte. Hinzu kommen die vielen indigenen und traditionellen Gemeinschaften, Flussanrainer und Sammler. Sie leben zumeist in schwer zugänglichen, nur mit Booten erreichbaren Gegenden Amazoniens. Sie werden vom Landhunger mächtiger Bergbaukonzerne, Holzfirmen und Plantagenbesitzer bedroht, häufig auch mit Waffengewalt vertrieben. Denn in diesen abgelegenen Regionen ist das „Gesetz“, sind Polizei und andere öffentliche Einrichtungen nicht präsent. Eigentumsurkunden für das Land wurden nicht richtig registriert oder gefälscht². Bei dem Versuch, die Landbesitzurkunden zu ordnen, fand man im Bundesstaat Pará fünf Mal mehr Besitzurkunden als vorhandene Landflächen.

Konflikte um Land sind immer wieder Anlass zu gewaltsamen Auseinandersetzungen. Dabei kommt es auch zu Morden an Kleinbauern und Führern der indigenen Gemeinschaften, die gegen Großgrundbesitzer und die Holzmafia Widerstand leisten. Funk-, Handy- und Internetkommunikation trugen in den letzten Jahren jedoch zu einer besseren Mobilisierung von nationaler und internationaler Unterstützung

gegen massive Menschenrechtsverletzungen und Umweltverbrechen bei.

Bedrohung der Ernährungssicherheit

In Brasilien besitzen 2% der Bevölkerung mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Die anhaltende Landkonzentration und die damit verbundenen Landkonflikte stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Agrarpolitik der Regierung. Die setzt weiterhin auf die exportorientierte Agroindustrie mit ihrem immensen Flächenbedarf. Diese Politik gefährdet mittelfristig die nationale Ernährungssicherheit. Denn Anbauflächen für Grundnahrungsmittel gehen zugunsten der agroindustriellen Exportproduktion verloren, die größere Gewinne verspricht. Die klein- und mittelbäuerlichen Betriebe aber, die einen wichtigen Beitrag zur Ernährung der brasilianischen Bevölkerung leisten, werden verdrängt und bei der Vergabe von staatlichen Subventionen vernachlässigt. Zudem trägt der hohe Grad an Technisierung und Mechanisierung in der Agroindustrie zur Vernichtung von Arbeitsplätzen bei. Die Folge: In den letzten 20 Jahren ging die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft von 14 Millionen auf 11 Millionen zurück.

Elisabeth Bolda, Werner Würtele

- 1 Dazu gehören die Bundesländer Acre, Amapá, Amazonas, Pará, Rondônia, Roraima und Tocantins im Norden sowie einen Teil von Mato Grosso und der größte Teil von Maranhão im Nordosten Brasiliens.
- 2 Illegal angeeignetes Land wird auch als „gegrilltes“ Land bezeichnet. Um Urkunden möglichst alt aussehen zu lassen, wird das Papier in eine Schachtel mit Grillen gelegt. Sie nagen an dem Papier und geben ihm wohl auch eine etwas altertümliche Farbe.

Quellen

-  Germany Trade&Invest, Wirtschaftsdaten kompakt: Brasilien, Stand Nov. 2013
-  Andreas Behn: Agrarreform allein ist nicht genug. LN 397/398, Juli/August 2007
-  <http://lateinamerikanachrichten.de> (als Pdf)
-  <http://www.conservation-development.net> Ausstellungstafeln zu Amazônia Brasil. (als Pdf)
-  Greenpeace. „Wie Rinder den Regenwald fressen“, Juni 2009
-  www.infoshop-24.de/?eukalyptus



Palmölplantage in Pará und Werbung für Biodiesel aus Ölpalmen als nachhaltige Energiequelle und Wachstumsmotor für die Landwirtschaft.

PALMÖLPLANTAGEN: MONOKULTUREN FÜR DIE EXPORTPRODUKTION

Wegen der stetig wachsenden Nachfrage auf dem Weltmarkt werden für Palmölplantagen tropische Wälder in großem Stil gerodet. Die Anlage der Monokulturen führt nicht nur zu nachhaltigen Naturschäden. Sie ist oft auch verbunden mit illegaler Landnahme und der Vertreibung der Bevölkerung.

Zur Verwendung als Biokraftstoff muss Palmöl zunächst chemisch aufgewertet werden. Dabei kommen zwei unterschiedliche Verfahren zum Einsatz: Bei der sogenannten Umsteuerung werden die Öle mit Methanol und Natronlauge umgesetzt, wodurch Fettsäuremethylester (FAME) entsteht – besser bekannt als Biodiesel. Alternativ kann Palmöl auch dem Rohöl vor der Aufbereitung zu Dieselmotorkraftstoff beigemischt und durch Hydrierungsprozesse (VEBA oder NEXBTL) angeglichen werden. Für die Strom- und Wärmeproduktion in Kraft- oder Heizwerken wird in der Regel reines Pflanzenöl verbrannt, da Biodiesel teurer ist.



Weltweit bedecken die Palmölplantagen zwölf Millionen Hektar Fläche. Das ist etwa ein Drittel der Bundesrepublik Deutschland. Zum Gedeihen brauchen Ölpalmen Regenwaldklima, d.h. ständig hohe Feuchtigkeit und Temperaturen – und viel Land. Billige Flächen für neue Palmölplantagen finden sich vor allem in den Urwaldgebieten. Regierungen vergeben dort großflächige Konzessionen an die Palmölkonzerne. Zudem sind die Tropenholz- und Palmölindustrie eng miteinander verflochten. Mit dem Einschlag und Verkauf von Edelhölzern werden die Investitionskosten für die Palmölplantagen finanziert. Die restliche Urwaldvegetation wird einfach niedergebrannt. Dann werden in endlosen Reihen Ölpalmen gepflanzt.

Viele Bäume machen noch lange keinen Wald

Eine Palmölplantage ist eine industrielle Monokultur, eine biologische Wüste, die keinen Lebensraum für Tiere und Pflanzen bietet. Für Palmölplantagen werden uralte Regenwälder und andere wichtige Ökosysteme gerodet und zerstört. Den Anbau von Ölpalmen als Aufforstung zu bezeichnen, ist ein schäbiger Trick von Politikern und der Industrie, um ahnungslose Verbraucher zu täuschen.

Palmöl in unseren Lebensmitteln

Die Liste der Waren, die Palmöl enthalten, ist lang: Sie reicht von Margarine, Schokolade, Kuchen, Biskuits und anderen Süßigkeiten über Chips, Teig und Brötchen bis hin zu Suppen, Saucen, Pommes Frites und Fertiggerichten. Ob ein Lebensmittel Palmöl enthält, verraten Bezeichnungen wie „pflanzliches Öl“ oder „vegetables Fett“.

Palmkernöl ist Bestandteil von Hautcreme, Seife, Sonnenschutzmilch, Bodylotion, Lippenstift und anderen Kosmetikprodukten. Aus Palmkernöl können waschaktive Substanzen – so genannte Tenside – hergestellt werden, die in Duschgels, Shampoos, in Wasch- und Reinigungsmitteln Verwendung finden. Palm- oder Palmkernöl ist zudem in Schmiermitteln, Kerzen, Farben und Lacken enthalten.

Silke Tribukait



Verladung der Palmöl-Früchte, die rein manuelle Ernte ist Schwerstarbeit.

Zur weiteren Information

-  <http://www.wwf.de>
Palmöl: Fluch oder Segen? WWF Deutschland, 2012. (als Pdf)
-  <http://www.regenwald.org/rr/p933>
Kampagne gegen Ölpalmplantagen
-  <http://www.regenwald.org>
Fragen und Antworten rund um Palmöl und Biodiesel



Goldwäscher am Rio Tapajós: Das Fluss-Sediment wird abgesaugt und anschließend zurückgepumpt. Dabei gelangt immer wieder Quecksilber in den Fluss.

GOLDABBAU IM AMAZONASBECKEN

Kaum ein Rohstoff spaltet die Gemüter so sehr wie Gold. Das glänzende Edelmetall ist seit jeher ein Symbol für Reichtum und Wohlstand. Doch Goldförderung ist ein schmutziges Geschäft, das der Umwelt schwere Schäden zufügt.

Durch die Schwäche des Dollars und die weltweite Krise der Finanzmärkte ist der Goldpreis in ungeahnte Höhen gestiegen: Im Frühjahr 2008 hat die Feinunze Gold erstmals die Rekordmarke von 1.000 US-Dollar durchbrochen und liegt heute bei rund 1.200 US\$ (2014).

Der hohe Goldpreis macht den Abbau von Gestein erst mit einem Goldgehalt von einem Gramm pro Tonne rentabel. Ein Großteil des Goldes wird in Südafrika, Australien, den USA, Russland und China abgebaut, doch der Trend geht in andere Länder. Dadurch sind auch Wälder in Brasilien, Venezuela, Ecuador, Guatemala, Peru, Kolumbien und etlichen anderen tropischen Ländern durch Goldminen bedroht. Die Abbaugelände liegen häufig in Zonen der Erde, die von indigenen

Völkern bewohnt und genutzt werden. Über 70 Staaten haben bereits ihre Minengesetze geändert, um ausländische Firmen anzulocken. In Brasilien wird eine Änderung gerade diskutiert.

Goldabbau: Ein schmutziges Geschäft

Um das in kleinen Partikeln im Gestein verteilte Gold zu gewinnen, muss Erde großflächig abgetragen werden. So werden ganze Landschaften und mit ihnen sensible Ökosysteme wie der Regenwald bleibend zerstört. Bodenerosion und das Absinken des Grundwasserspiegels, die Verschmutzung von Flüssen und Trinkwasser sind nur einige der Folgen. Der Goldabbau im großen Stil verletzt darüber hinaus die elementarsten Menschenrechte.



Illegaler Goldabbau im Amazonas.



Kleiner Ertrag für eine harte und gesundheitsschädliche Arbeit.

Er zerstört die sozialen Strukturen traditioneller und indigener Gemeinschaften durch den unkontrollierten Zustrom von Goldschürfern und Minenarbeitern, durch illegale Landnahme und die Vertreibung der Bevölkerung aus ihren angestammten Territorien.

...und Gift für die Gesundheit

Der Goldabbau hat aber vor allem für die Gesundheit der Menschen verheerende Folgen: Um das Edelmetall vom Gestein zu lösen, werden giftige Chemikalien in großen Mengen eingesetzt – meist Quecksilber und Zyanid (Blausäure). Etwa 20 Tonnen Giftstoffe sind im Schnitt nötig, um so viel Gold zu gewinnen, wie für einen simplen Ehering benötigt wird.¹ Ein großer Teil der freigesetzten Schwermetalle gelangt ungefiltert in die Natur und damit in den Nahrungskreislauf von Tieren und Menschen.

Im menschlichen Körper setzen sich die Gifte vor allem in der Lunge, Leber und in den Nieren, aber auch in Gelenken und in der Gebärmutter schwangerer Frauen, ab. Chronische Krankheiten und ein

starker Anstieg von Fehl- und Totgeburten und von Missbildungen bei Neugeborenen sind die Folge. Ganze Völker sind auf diese Weise vom Aussterben bedroht, so wie die Wayana aus dem Amazonasbecken in Französisch-Guyana. Die Quecksilberbelastung bei den Kindern der Wayana ist mittlerweile so hoch, dass die Zukunft des Volkes auf dem Spiel steht.

Silke Tribukait

¹ Aus: „Zufallserfindung: Gold kann nun umweltfreundlich abgebaut werden“ unter: <http://www.nachhaltig-leben.de/>

Weitere Informationen zum Thema

-  <http://www.regenwald.org/themen/gold>
Caterina Alicia Rust: „Das Mädchen vom Amazonas – Meine Kindheit bei den Aparai-Wajana-Indianern“, München 2011
-  <http://sonjaceri.wordpress.com>
Text und Video-Dokumentation „Dirty Paradies: Genozid am Amazonas“ (unter Menüpunkt: „Film“)



Einsatz von schwerem Gerät beim Bauxitabbau.

BAUXIT UND WASSERKRAFT FÜR DIE ALUMINIUMPRODUKTION

Tropische Regenwälder in Afrika, Asien und Lateinamerika sind mit ihren sauren Böden und Wasserkraftpotenzialen hervorragend für die Aluminiumproduktion geeignet. So wird in Venezuela, Surinam und Brasilien Bauxit abgebaut und mit viel Strom aus Wasserkraft zu Aluminium verarbeitet. Der größte Teil davon wird nach Europa, Japan und in die USA exportiert – für den Fahrzeugbau und die Verpackungsindustrie, zur Herstellung von Getränkedosen und Fensterrahmen.



Der Regenwald ist abgeholzt. Es bleibt zerstörter, von Rotschlamm und Regen verfestigter Boden.



Rotschlammsee.

Die größte Bauxitmine der Welt liegt am Trombetas-Fluss, tief im brasilianischen Regenwald. 1970 begann dort der global agierende Bergbaukonzern Mineração Rio Norte (MRN) mit dem Abbau von Bauxit zur Herstellung von Aluminium. Seitdem frisst sich der gigantische Tagebau immer weiter in den Urwald hinein – unter Missachtung der territorialen Rechte der dort naturnah lebenden Quilombola-Gemeinschaften. Wo vorher Primärregenwald stand, schieben sich jetzt riesige Schaufelbagger ins Erdreich, um an die mehrere Meter dicke bauxithaltige Erdschicht zu gelangen.

Bauxit aus dem tropischen Regenwald Brasiliens

Eine zweiter großer Tagebau breitet sich an anderer Stelle im brasilianischen Amazonasgebiet aus: In Juruti im Bundesstaat Pará baut der multinationale Konzern ALCOA jährlich mehrere Millionen Tonnen Bauxit ab. Der Tagebau verunreinigt die Gewässer und bedrängt die Flussanwohner, Nachfahren der Indianerstämme Munduruku und Muirapinima. Doch die leisten Widerstand: ACORJUVE, der 2004 gegründete Verein der Flussanwohner-Gemeinschaften, kämpft für eine

Entschädigung der ökologischen Zerstörung. Die Flussanwohner fordern 1,5% der Profite der Mine als Entgelt für zerstörtes Land sowie Steuern für das Wasser, das die Bergbaugesellschaft aus dem im Zentrum des Abbaugbietes gelegenen See entnimmt. Außerdem verlangen sie die Anerkennung der Flussanwohner als rechtmäßige Bewohner des Landes.

Die dritte große Bauxitmine im brasilianischen Regenwald wird seit 2007 in Paragominas von dem norwegischen Aluminium- und Stromerzeuger Norsk Hydro betrieben. Sie produziert jährlich 9,2 Millionen t Bauxit. Der Rohstoff wird über eine 244 km lange Pipeline zur Raffinerie in Barcarena an der Amazonas mündung bei Belém transportiert. Für diese Pipeline wurden Trassen auf Quilombo-Territorium entwaldet – gegen den Willen der dort lebenden Quilombola.

...und Energie aus Großstaudämmen

Staudämme und Wasserkraftwerke – das nächste Glied in der Aluminium-Produktionskette – bedrohen die Siedlungsgebiete der Regenwaldbewohner. Ein Beispiel: Dem Bau des



Aluminiumraffinerie Alunorte.



Minenarbeiter des weltweit tätigen Bergbaukonzerns Mineração Rio Norte.

Tucuruí-Staudamms in den 80er Jahren mussten rund 30.000 Menschen weichen, darunter die indigenen Gemeinschaften der Parakanã, Asurini und Gavião. Zur Entwaldung der Trassen für die Hochspannungsleitungen, die den Strom vom Tucuruí-Kraftwerk zu den Aluraffinerien in Barcarena und São Luis leiten, wurden Agrargifte gesprüht. Sie führten zu Rindersterben in der Region und verursachten Krankheiten und Missbildungen bei Neugeborenen. Mehrere Millionen Kubikmeter Holz verrotteten ungenutzt im Wasser des Stausees und entwickelten große Mengen von klimaschädlichen Methangasen. Wasserpflanzen breiteten sich in großer Zahl auf dem Stausee aus, auf denen sich Krankheitserreger festsetzten. Es kam zu Mückenplagen in vorher nicht gekannten Ausmaßen, die vermehrt zu Malaria-Erkrankungen führten.

Neuer Name für ein altes Projekt

Nachdem der Kararao Staudamm am Xingu, einem wichtigen Nebenfluss des Amazonas, Ende der 80er Jahre erfolgreich verhindert wurde, erarbeiteten lokale Kleinbauernorganisationen einen Entwicklungsplan. Der zeigte eine alternative Perspektive für die Region auf – ohne

umweltschädigende Großprojekte. Daraufhin wurden die Kleinbauern bedroht und ihr Führer ermordet. In diesem Jahrtausend kam der ehemals verhinderte Staudamm erneut auf die Tagesordnung. Dieses Mal unter dem Namen „Belo Monte“ und mit modifizierter Planung. Sein Bau schreitet widerrechtlich voran und bedroht 25 indigene Völker.

Clarita Müller-Plantenberg

Informationen zum Thema Aluminiumproduktion

- ➡ <http://www.nord-sued-netz.de>
Stichwort: „Silber aus Lehm – Wie nachhaltig ist Aluminium?“
- ➡ <https://www.regenwald.org>
Fragen und Antworten rund um Aluminium.
- ➡ <http://lateinamerikanachrichten.de/index.php?/artikel/1703.html>
Missbach, Andreas: Aluminium hat einen matten Glanz.
In: LN 315/316, Juli/August 2000
- ➡ Muster, Frank: Reststoff aus der Aluminiumoxidproduktion – Ökologischer Rucksack oder Input für Produktionsprozesse? kassel university press, 2007. (Pdf zum download)



Pädagogik der Mutter Erde



Widerstand gegen die Jagd nach Öl und Gas



Regenwaldschule der Ashaninka



Indigenes Volk der Kulina



Das Klima-Bündnis: Eine stabile Partnerschaft für den globalen Klimaschutz



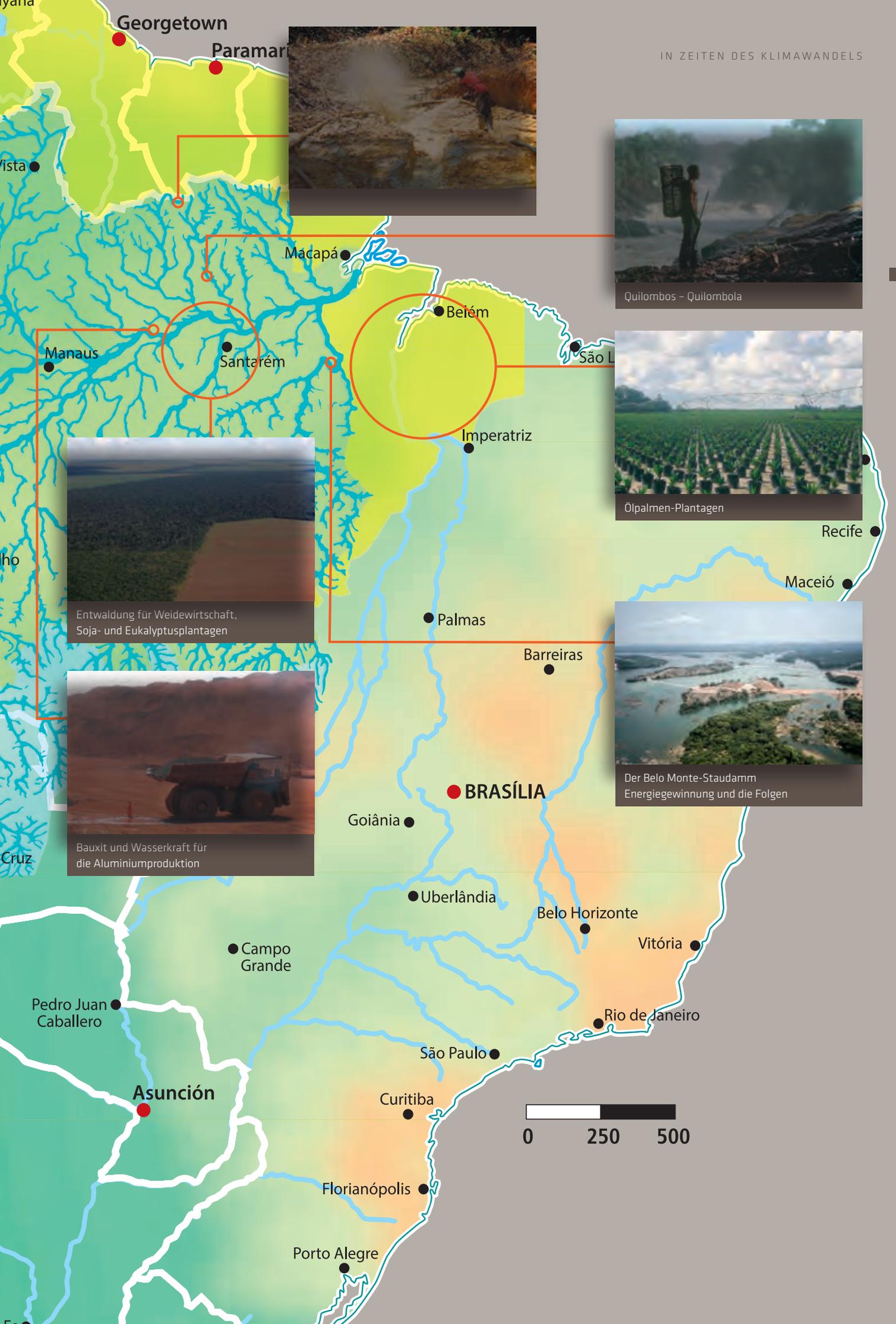
Seringueiros - Kautschukzapfer

AMAZONIEN

Amazonien ist mit ca. 8 Millionen km² das größte Regenwaldgebiet der Erde und etwa 22 mal so groß wie die Bundesrepublik Deutschland. Die Gesamtfläche Amazoniens entspricht etwa 5% der Erdoberfläche. Fast zwei Drittel dieses immensen Regenwaldgebietes gehören zu Brasilien.

Das Flusseinzugsgebiet des Amazonas

Man unterscheidet zwischen Schwarz-, Klar- und Weißwasserflüssen – sedimentarm aus erdgeschichtlich alten oder sedimentreich aus jüngeren Gebirgsformationen kommend. Der Sediment- und Nährstoffreichtum der Weißwasserflüsse trägt bei Überschwemmungen zur Fruchtbarkeit der Uferbereiche bei.



Quilombos – Quilombola



Ölpalmen-Plantagen



Entwaldung für Weidewirtschaft, Soja- und Eukalyptusplantagen



Bauxit und Wasserkraft für die Aluminiumproduktion



Der Belo Monte-Staudamm
Energiegewinnung und die Folgen

DER BELO MONTE-STAUDAMM: EIN MEGAPROJEKT UND SEINE FOLGEN

Der Bau des umstrittenen Belo Monte-Staudamms am Xingu, einem wichtigen Zufluss des Amazonas, wird ein Gebiet von mindestens 516 km² überfluten und das ökologische Gleichgewicht der Region empfindlich stören.



Durch den Bau des Staudamms wird die „Große Flussschlinge“ (Volta Grande) des Xingu-Flusses faktisch trockengelegt und eine Region aus dem Gleichgewicht gebracht.

Für das Staudammprojekt wird der Wasserstrom des Xingu vor der „großen Flussschlinge“ (Volta Grande) stromabwärts der Stadt Altamira abgezweigt und durch Kanäle in ein künstliches Reservoir geleitet. Die Reduzierung der Wassermenge in großen Teilen des ehemaligen Flusslaufes bedroht die Lebensgrundlage tausender vom Fischfang lebender Familien, darunter indigene Gemeinschaften. Mehr als 20.000 Menschen werden durch Zwangsumsiedlung aus ihrer Heimat vertrieben. Andererseits wird die Aussicht auf Arbeit voraussichtlich über 100.000 Menschen in die Region locken. Schon jetzt aber beziffern Schätzungen von Experten die Zahl der langfristigen Arbeitsplätze auf lediglich 2.000 bis 5.000. Diese massiven Wanderungsbewegungen führen nicht nur zu sozialen Konflikten, verschärfen die Armut in der Region und fördern die Kriminalität. Sie haben auch eine verstärkte illegale Abholzung von Regenwald zur Folge.

Belo Monte: Ein höchst umstrittenes Projekt

Der Verlust von großen Waldgebieten ist im Amazonasgebiet als einem Hotspot der



Staudambau unter Beobachtung.

Biodiversität besonders gravierend. Da der Wasserfluss des Xingu nur während eines geringen Teils des Jahres erlaubt, die Kapazität des Belo Monte-Staudamms voll auszunutzen, befürchten Umweltorganisationen, dass weitere Staudämme in der Region gebaut werden, um die Wirtschaftlichkeit sicherzustellen. Das Belo Monte-Projekt ist höchst umstritten, der Protest gegen das Vorhaben besitzt deshalb innerhalb Brasiliens eine hohe Symbolkraft für den Kampf um die Bewahrung des Amazonasbeckens vor weiterer industrieller Erschließung.

Deutsche Beteiligung

Der Belo Monte-Staudamm ist eines der Großprojekte der brasilianischen Regierung zur Energieversorgung. Mit einer Kapazität von 11.233 Megawatt soll es das drittgrößte Wasserkraftwerk der Welt werden – nach dem Drei-Schluchten-Staudamm in China und dem Itaipu-Werk an der Grenze Brasiliens zu Paraguay. Am Bau sind auch internationale Firmen beteiligt, darunter die deutsche Siemens AG. Sie beliefert das Belo Monte-Projekt über das Joint Venture Voith Hydro

mit Turbinen und Generatoren sowie sämtlichen Transformatoren. Darüber hinaus wird die gesamte Automatisierung von Voith Hydro ausgestattet.¹ Das Auftragsvolumen liegt bei rund 443 Millionen Euro. Auch in der Vergangenheit waren die Unternehmen schon an hoch umstrittenen Großstaudämmen beteiligt, so etwa am Itaipu- und Estreito-Staudamm in Brasilien, dem Drei-Schluchten-Staudamm in China (2003) und dem Omkareshwar-Staudamm in Indien (2007).

Achtung der Menschenrechte

Im Mai 2011 hat die Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen Leitlinien zur Verantwortung der Wirtschaft für Menschenrechte verabschiedet. Diese verpflichten Wirtschaftsunternehmen unmissverständlich, die Menschenrechte zu achten – und zwar nicht nur im Rahmen der eigenen Aktivitäten, sondern auch in ihrem geschäftlichen Umfeld. Die Unternehmen sind gefordert, Maßnahmen zur Beseitigung von Menschenrechtsverletzungen zu ergreifen, die sie selbst verursachen oder zu denen sie beitragen.



Ist der Staudamm gebaut, gibt es hier kein Wasser mehr

Widerstand gegen den Staudamm

Der Widerstand vor Ort gegen die Gesetzesbrüche ist immens: Mit Besetzungen und Blockaden der Baustelle wehren sich die Xikrin, Juruna, Kayapó und andere indigene Volksgruppen aus der Region gegen die Vernichtung ihrer Lebensgrundlagen durch das Megaprojekt. Die regionale Staatsanwaltschaft macht sich seit langem mit Gerichtsklagen gegen das Projekt stark. Seit Erteilung der ersten Baugenehmigung Anfang 2011 wurde das Projekt bereits mehrere Male durch gerichtliche Entscheidungen vorübergehend gestoppt, die Bauarbeiten wurden jedoch immer wieder aufgenommen. Demonstrationen und Streiks wegen schlechter Arbeitsbedingungen und Missachtung von gesetzlichen Vorschriften sind an der Tagesordnung. Der Bau des Damms wurde dadurch wiederholt unterbrochen, konnte aber bisher nicht verhindert werden.

Silke Tribukait



1 Das Joint Venture entstand im Jahr 2000 aus dem Zusammenschluss der Wasserkraftsparten von Siemens und dem Heidenheimer Familienunternehmen Voith. Siemens hält 35% der Anteile, Voith 65%. 2009 wurde der Name von Voith Siemens Hydro Power zu Voith Hydro geändert.

Links zum Thema

-  <http://www.gegenstroemung.org/web/ueber-belo-monte>
-  http://www.pro-regenwald.de/news/2014/02/14/Internationaler_Protest

INDIGENE RECHTE UND LEBENSENTWÜRFE



Der Linguist und Pädagoge Abadio Green vom Volk der Tule-Kuna.



Indigener Unterricht in der Dorfschule.



Die Welt der Karakabari



Ashaninka-Frau mit Kind

WIDERSTAND GEGEN DIE JAGD NACH ÖL UND GAS

Von den Regierungen der Amazonas-Anrainerstaaten werden großzügig Nutzungsrechte für Öl- und Gasbohrungen im Regenwald vergeben, die Gewässer verunreinigen und bleibende Gesundheitsschäden verursachen. Der Widerstand gegen diese Politik wächst – und zeigt Erfolge.

Sauberes Wasser für die heutigen und zukünftigen Generationen ist ein Menschenrecht laut UN-Resolution 64/ 292 vom 28. Juli 2010. Dennoch sind im westlichen Amazonasgebiet bislang mehr als 180 Öl- und Gas-Konzessionen vergeben worden, die eine Gesamtfläche von ca. 688.000 km² umfassen und massive Umweltschäden angerichtet haben. Die Regierungen von Peru und Ecuador haben Nutzungsrechte für jeweils zwei

Drittel ihrer Regenwaldgebiete vergeben. Die Konzessionen überlagern rechtlich anerkannte Territorien indigener Gemeinschaften.

Bedenkenlose Konzessionsvergabe

Noch im Mai 2013 hatte die peruanische Regierung verkündet, sie werde nur sogenannte Offshore-Konzessionen vor der Küste vergeben. Auf diese Weise wollte man das Gesetz zur rechtzeitig informierten Zustimmung der betroffenen indigenen Gemeinschaften umgehen.

Aber schon im November desselben Jahres erwarb die nationale chinesische Ölgesellschaft CNPC für 2,6 Mrd. Dollar Nutzungsrechte für rund 1 Million Hektar Regenwaldfläche zur Erkundung und Förderung von Öl und Gas – darunter auch zwei Konzessionen, die Territorien der Asháninka, Caquinte, Machiguenga und Yine überlagern.

Zudem wurden Gesetzesänderungen angekündigt, die eine Vergabe von Öl- und Gas-Konzessionen weiter erleichtern und die Überprüfung der sozialen und ökologischen Folgen lockern sollen. Dagegen hat sich eine breite Protestbewegung aus zivilgesellschaftlichen Organisationen und Biologen formiert. Sie halten die Umweltverträglichkeitsprüfung für eine unabdingbare Voraussetzung



Die Säuberung von Öllachen im ecuadorianischen Regenwald geschah in mühevoller Handarbeit ohne Schutzkleidung. Schwere Erkrankungen waren die Folge.

zur Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte der lokalen Bevölkerung auf Leben und Gesundheit. Sie fordern die Überprüfung der gesamten Produktionskette auf mögliche Umweltschäden und ggf. Maßnahmen zur Abfederung schädlicher Auswirkungen.

Forderung nach gegenseitigem Respekt

Auf die geplante Erleichterung der Konzessionsvergabe erwidert die Indigene Organisation des Peruanischen Regenwaldes, AIDSESP:

„...70% Amazoniens wurden bereits in Konzessionen für Öl und Gas vergeben. Erst werden uns die Konzessionen aufgezwungen und dann werden wir um Zustimmung gefragt. Wiederholt nicht die dumme Behauptung: ‚Ihr seid gegen Entwicklung.‘ Ihr ‚entwickelt‘ uns seit 40 Jahren. Aber es geht uns schlechter denn je, einzig die Menge an Zement, Alkohol und AIDS hat zugenommen. Wir fordern eine Debatte in gegenseitigem Respekt.“

Entschiedener Widerstand

Gegen die scheinbare Übermacht mächtiger Öl- und Gaskonzerne wehren sich die betroffenen Gemeinden und indigenen Völker. Einige Beispiele aus Peru:

Der Gouverneur der peruanischen Provinz San Martin berief sich im Jahr 2009 auf das Menschenrecht auf sauberes Wasser, um geplante Öl- und Gasbohrungen in der Region abzuwehren. Mit Erfolg: Die Bohrungen wurden nicht zugelassen. Auch die indigenen Gemeinschaften der Matsé in Peru und Brasilien weisen alle Aktivitäten zur Ölerkundung und -förderung auf ihren Territorien zurück. Sie fordern die Kontrolle über ihr Territorium und eine bessere Gesundheitsversorgung. Indigene Gemeinschaften der peruanischen Organisation FECONACO bestehen auf der Legalisierung und Sanierung ihrer von jahrzehntelanger Ölförderung verschmutzten Territorien am Fluss



Abfackelung im Gebiet Secoya: Das dabei austretende Öl verseuchte den darunter liegenden See.

Corrientes. Um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, blockieren sie die Konsultationen zu einem großen Ölförderprojekt.

Hohe Geldstrafe für Umweltverbrechen

Einen aufsehenerregenden Erfolg gegen den US-Ölkonzern Chevron erreichte eine Initiative aus Ecuador nach jahrelanger gerichtlicher Auseinandersetzung: Der Oberste Gerichtshof Ecuadors verurteilte im November 2013 den Ölkonzern wegen schwerer Umweltverschmutzung im Amazonas-Gebiet zu einer Geldstrafe in der Rekordhöhe von umgerechnet 7,07 Milliarden Euro. 30.000 Bewohner der Provinz Sucumbios im Nordosten Ecuadors hatten sich zu einer Opfervereinigung zusammengeschlossen und 1993 gegen die Verschmutzung des Regenwaldes durch die Ölförderung der Firma geklagt. Milliarden Liter giftiger Ölabbfälle waren im Amazonas-Regenwald entsorgt worden und hatten Böden und Flüsse verschmutzt.



Leere Ölfässer neben dem ölverseuchten See.

„Keep the oil in the soil and the coal in the whole“ – Lasst das Öl im Boden und die Kohle im Loch

„80 % der Öl, Gas und Kohlere-serven müssten im Boden bleiben, wenn der Klimaschutz eine Chance haben soll... Wir könnten sehr wohl all die Kohle verbrennen. Wenn wir das tun, werden die Investoren gut rauskommen. Aber der Planet wird dabei drauf gehen. ...Man kann eine gesunde fossile Brennstoff-Bilanz haben oder einen relativ gesunden Planeten – aber beides geht nicht“¹

Clarita Müller-Plantenberg

¹ Bill McKibben, Alternativer Nobelpreisträger
Aus: Rolling Stone, Juli 2012. Dieser Aufsatz wird als Auftakt der „Divestment-Bewegung“ gesehen, die das Ende von Investitionen in die Förderung fossiler Energieträger fordert.



Verrottende Ölpipeline im Regenwald Ecuadors.

Links zum Thema

-  Karte Ölkonzessionen <http://www.servindi.org/img/2007/07/Lotes2007enero.jpg>
-  <http://yasunidosinternacional.org/about/german/>
-  <http://sitio.yasunidos.org/en/>
-  <http://amazonwatch.org/news> Stichwort: Peru

RECHTE INDIGENER UND TRADITIONELLER GEMEINSCHAFTEN

Das einzige internationale Abkommen, das die Rechte indigener und Stammesvölker sichert, ist die Konvention 169 der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Obwohl es das Übereinkommen schon seit 1989 gibt, haben es bisher nur sehr wenige Staaten unterzeichnet.

Die ILO-Konvention stellt Mindeststandards dafür auf, in welcher Form indigene Völker konsultiert werden müssen und mitentscheiden dürfen über Projekte, die sie und ihre unmittelbare Umwelt in irgendeiner Form betreffen. Zu den aktuell 23 Unterzeichnerstaaten der Konvention¹ gehören auch sechs der neun Anrainerländer Amazoniens: Bolivien und Kolumbien ratifizierten das Abkommen 1991, Peru 1994, Ecuador 1998, Brasilien und Venezuela 2002. Brasilien besitzt darüber hinaus als einziges Land unter den Amazonasländern ein Dekret für nachhaltige Entwicklung der traditionellen Völker².

Keine Projekte ohne Zustimmung der Betroffenen

Die Erklärung über die Rechte indigener Völker der Vereinten Nationen von 2007 ist ebenfalls ein wichtiges internationales Instrument, das Standards im Umgang mit indigenen Völkern setzt. Diese Erklärung sowie die ILO Konvention 169 stellen den Forderungs- und Umsetzungsrahmen für Indigene und Staaten dar. Die ILO Konvention fordert u.a. für jegliche Vorhaben auf indigenen Territorien die „freiwillige und in Kenntnis der

Sachlage erteilte vorherige Zustimmung“ der indigenen Organisationen. Die aber wird von Regierungen und Konzernen bei der Umsetzung von Großprojekten selten im geforderten Maß eingeholt. Auch die Umweltverträglichkeitsprüfung, zu der die meisten Amazonasländer rechtlich verpflichtet sind, werden häufig nicht durchgeführt. Indigene fordern daher mit Nachdruck, dass sie gehört und ihre Rechte respektiert werden.

Anerkennung des Potenzials indigener Völker

Viele Organisationen der Vereinten Nationen haben das Potenzial indigener Völker längst entdeckt. Sie betonen die strategische Bedeutung des Naturbezugs von indigenen Völkern und traditionellen Gemeinschaften für die nachhaltige Bewirtschaftung ihrer Ökosysteme. „Das lokale und indigene Wissen und ihre Sicht der Welt gehören zu den Schätzen der Menschheit, die es zu schützen und zu bewahren gilt.“

Diese Aussage findet sich in Dokumenten der UNESCO, der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sowie zahlreicher anderer internationaler Organisationen.



Proteste gegen das Staudamm-Projekt.



Auf dem Uaupés-Fluss zum Indigenen Territorium Oberer Rio Negro.



Dorfbewohner diskutieren die Auswirkungen des Belo Monte-Damms.



Pressekonferenz mit dem Staudamm-Gegner Valdenir Munduruku.



Frauen protestieren gegen die Missachtung der Rechte indigener Gemeinschaften durch multinationale Konzerne und ihre Großprojekte.



Aufklärung über die Folgen des Staudammbaus bei der indigenen Gemeinschaft der Kayapó.

Die UN-Konvention über den Kampf gegen die Wüstenbildung von 1999 hebt das enorme Potenzial der traditionellen Technologien hervor und empfiehlt: „Die Förderung von partizipativen Herangehensweisen bei der Dokumentation, Auswahl und Evaluierung von traditionellen Technologien, die von größtem Interesse für die allgemeine nachhaltige Entwicklung sind“.

Rechtsschutz für tradiertes Wissen

Ein weiteres Beispiel für die Bemühungen, Kenntnisse und tradiertes Wissen von indigenen Völkern durch internationale Abkommen zu schützen und für alle Seiten nutzbringend in Wert zu setzen, ist die von der UNESCO initiierte Ramsar-Konvention über die Feuchtgebiete von 1971. Die Konvention, eines der ältesten Vertragswerke zum Naturschutz, fordert in ihrer Resolution VII.8 ausdrücklich „die Beteiligung von lokalen Gemeinschaften und indigenen Völkern bei der Bewirtschaftung von Feuchtgebieten“. Sie empfiehlt den Vertragspartnern eine enge Zusammenarbeit zwischen technischen Experten, lokalen Gemeinden und indigenen Völkern. Es gelte, bei allen Entscheidungen die besten wissenschaftlichen und lokalen Kenntnisse einzubeziehen, die zur Verfügung stehen.

Gewinnbeteiligung für Indigene

Auch die UN-Konvention zur Biodiversität von 1993 (CBD) verweist auf schützens- und bewahrenswerte Kenntnisse und Gebräuche indigener und lokaler Gemeinschaften: Im Artikel 8j empfiehlt

die Konvention den Vertragspartnern, so weit wie möglich und angemessen das Wissen, die Innovationen und Praktiken von indigenen und lokalen Gemeinschaften zu respektieren und zu schützen. Dies beinhaltet insbesondere die tradierten Lebens- und Wirtschaftsweisen, die für den Schutz und die nachhaltige Nutzung biologischer Vielfalt relevant sind. Die Konvention empfiehlt sogar, die Gewinne mit den indigenen Völkern zu teilen, die aus der Nutzung ihres Wissens und ihrer traditionellen Praktiken gezogen wurden.

Clarita Müller-Plantenberg

1 Stand: Januar 2014

2 Dekret 6040, PNPCT (Política Nacional de Desenvolvimento Sustentável dos Povos e Comunidades Tradicionais)

Literatur und Links zum Thema

- Internationale Arbeitsgruppe Technik und Umwelt (Hrsg.): Vorsorgen statt nur Schaden beseitigen, Sozial- und Umweltverträglichkeitsprüfung in Ost, West und Süd, UVP Spezial, Dortmund 1994.
- ECCHR, Brot für die Welt und MISEREOR: Unternehmen zur Verantwortung ziehen: Erfahrungen aus transnationalen Menschenrechtsklagen, Juni 2014.
- <http://www.survivalinternational.org/indigene/ilo> Deutsche Übersetzung der ILO-Konvention 169 sowie der UN-Erklärung zu den Rechten indigener Völker.



Arbeit im Gemüsegarten der Regenwaldschule der Ashaninka.

REGENWALDSCHULE DER ASHANINKA IM BRASILIANISCHEN ACRE

Die Ashaninka sind eines der größten indigenen Völker Südamerikas. Ihre angestammte Heimat erstreckt sich vom zentralen Regenwald Perus bis zum Oberlauf des Juruá-Flusses in Brasilien. Doch seit mehr als einem Jahrhundert machen ihnen Siedler und Holzfäller ihr Land streitig.

Auf der brasilianischen Seite des Amazonas-Regenwaldes leben nur wenige hundert Ashaninka. Zu ihnen gehören die Bewohner der Apiwtxa Gemeinde im indigenen Territorium Kampa do Rio Amônia im brasilianischen Bundesstaat Acre. Im Juli 2007 gründeten sie das Ausbildungszentrum

Yorenka Átame, was soviel wie „Wissen aus dem Urwald“ bedeutet. Mit dem Ausbildungszentrum wollen die Ashaninka die Bewohner der umliegenden Orte für den Umweltschutz gewinnen und ihnen Kenntnisse über einen wirtschaftlichen und nachhaltigen Umgang mit dem Wald vermitteln.

In ihrer Regenschule zeigen sie, wie sie die Naturressourcen in ihrem Territorium schützen, Flüsse und Wälder mit einheimischen Pflanzen und Tieren rekultivieren und wiederbeleben.

Sorge um den Regenwald

Seine Sorge um den Umgang der Menschen mit der lebenswichtigen Naturressource Regenwald drückte der Ashaninka-Führer Benki Piyāko anlässlich der Verleihung des Weimarer Menschenrechtspreises¹ im Dezember 2013 aus:

„Ich mache mir Sorgen um die künftigen Generationen. Was werden wir ihnen durch unsere Handlungen hinterlassen? Werden wir ihnen Armut hinterlassen, wie dies in vielen Orten der Welt bereits geschieht? Werden wir es endlich schaffen, die wahre Bedeutung von Entwicklung irgendwann mal zu verstehen, ohne Menschen zu diskriminieren? Wie viele Wälder werden in unserem Land in eine Wüste verwandelt durch die Zerstörung einer der größten Reichtümer unserer Erde?“

Leben von den Reichtümern des Waldes

Die Ashaninka leben von den natürlichen Reichtümern des Waldes. Sie jagen, fischen, sammeln und bewirtschaften Waldgärten, in denen sie Yuca, Süßkartoffeln, Mais, Bananen oder Kakao anbauen. Auch weit voneinander entfernt lebende Gemeinschaften pflegen ihre gegenseitigen Beziehungen durch Besuche, den gemeinsamen Genuss ritueller Getränke und den Tausch von Gegenständen. So werden politische, wirtschaftliche und religiöse Bande zwischen den Ashaninka in Brasilien und Peru gestärkt.

Das traditionelle Leben der Ashaninka wurde und wird immer wieder existenziell bedroht: Im Auftrag von Großgrundbesitzern rodeten Holzfäller den Wald auf ihrem Territorium und transportierten wertvolle Edelhölzer ab. Sie verunreinigten die Gewässer, jagten das Wild und sammelten die Früchte in den Gebieten der Ashaninka. Und sie zwangen die indigenen Gemeinschaften, für die Holzbarone zu arbeiten. Wer sich wehrte wurde mit dem Tod bedroht.



Pflanzenkunde im Ausbildungszentrum Yorenka Átame.



Das Ausbildungszentrum der Ashaninka im Territorium Kampa do Rio Amônia.



Ashaninka-Führer Benki Piyāko (li) mit Leo, dem Sohn eines Kautschukzapfers (re) und Felipe, dem jüngsten Zuhörer einer Informationsveranstaltung in Deutschland.



Ein Ashaninka-Führer erinnert sich:

„... Wir haben Holz geschlagen und Kautschuk gewonnen, damit wir die Großgrundbesitzer ernähren konnten. So war das. Sie waren diejenigen, die reicher wurden. Sie gaben uns fast nichts für unsere Arbeit. Sie betrogen viele Leute mit Zuckerrohrschnaps. So haben sie uns für unsere Arbeit bezahlt.

Jetzt hat sich alles geändert, weil das Land uns gehört. Niemand arbeitet mehr für die Großgrundbesitzer. Alles, was wir von unserem Land ernten, gehört uns. Das ist gut für uns alle.“²



Zukunftsfähige Kooperationsprojekte

Um ihr Land zu verteidigen, begannen die indigenen Gemeinschaften des brasilianischen Bundesstaates Acre Ende der 70er Jahre, sich zusammenzuschließen. 1992 wurde das Territorium der Ashaninka vom Fluss Amônia demarkiert und anerkannt. Sie gründeten eine Genossenschaft zur Nutzung der regionalen Potenziale, um die Abhängigkeit von den Händlern zu beenden. Heute arbeiten die Ashaninka am Amônia-Fluss in verschiedenen Projekten mit einigen Organisationen aus der Region zusammen. Trotz dieser zukunftsweisenden Projekte fehlt es aber noch immer an Unterstützung von Seiten der brasilianischen Regierung.

Clarita Müller-Plantenberg



Anschauungsunterricht im Gemüsegarten des Ausbildungszentrums Yorenka Átame für Ashaninka-Kinder und ihre nicht-indigenen Altersgenossen aus dem nahen Ort Marechal Thaumaturgo.

- 1 Zur Preisverleihung siehe: <http://stadt.weimar.de/aktuell/presse/mitteilung/lang/menschenrechtspreis-2013-benki-piyako-offiziell-begruesst/>
- 2 Aus dem Film „Wir kämpfen aber wir essen Früchte“.

Links zum Thema

 <http://www.gfbv.de/report.php?id=85>

PÄDAGOGIK DER MUTTER ERDE

In einem gemeinsamen Projekt mit der Universität von Antioquia in Medellín hat die kolumbianische Indigenen-Organisation OIA das innovative Bildungskonzept der „Pädagogik der Mutter Erde“ entwickelt.

Dem Konzept liegt die Idee zugrunde, dass jedes indigene Volk seine eigene kulturelle Identität bewahren kann und sollte, solange seine Sprache von Generation zu Generation weitergegeben wird. Denn die Sprache transportiert das kulturelle Gedächtnis eines jeden Volkes, sein Wissen, seine sozialen Regeln, Riten, Gebräuche, sein Naturverständnis und seine Heilkunde.

Dies gewinnt umso mehr an Bedeutung, als auch in Kolumbien die Ureinwohner nicht nur ihrer Kultur entfremdet, sondern auch physisch bedroht werden.

„ Die Sprache erlaubt es, die Geschichte Deines Volkes zu verstehen. Ohne unsere Kultur würden wir untergehen. Ein Volk , dass seine Rituale verliert, stirbt.“ ¹

Der Glaube an die schöpferische Kraft und die Verbundenheit des Menschen mit der Erde ist allen indigenen Völkern gemein. Althergebrachte Erziehungs- und Bildungsmodelle aus Europa, die seit der Kolonialzeit bis heute in formalen Bildungseinrichtungen gelehrt werden und einer christlich-katholischen Doktrin folgen, berücksichtigen den Glauben und die Kulturtradition der Ureinwohner nicht. Der zunehmende Einfluss evangelikaler Sekten aus den USA verstärkt die



Indigene Teilnehmer des Curriculums der „Pädagogik der Mutter Erde“.

kulturelle Entfremdung der indigenen Gemeinschaften zusätzlich.

Ein ganzheitlicher Bildungsansatz aus indigener Perspektive

Um all dem begegnen zu können, benötigen die indigenen Völker eine Stärkung ihrer kulturellen Identität. Eben dazu soll der neuartige Bildungsansatz der „Pädagogik der Mutter Erde“ beitragen. Er entwickelt aus dem Wissen und den ureigenen



In der Universität tauschen sich die Studierenden über die Erfahrungen in ihren Gemeinschaften aus, die später in das Curriculum der „Pädagogik der Mutter Erde“ eingearbeitet werden.

Kulturtraditionen indigener Völker ein interkulturelles Curriculum, das auf anschauliche Weise ein neues Verständnis und einen anderen Umgang mit der „Mutter Erde“ lehrt.

Rechnen, Schreiben und Lesen werden durch die Umwelt, anhand von Pflanzen, Naturphänomenen, Artenvielfalt und Astronomie vermittelt. Durch die Hinwendung zur Natur und zum Kosmos wird Wissen über Stoffkreisläufe und nachhaltiges Wirtschaften vermittelt. Mit Hilfe von Gesang und Tanz werden nicht nur Mythen und Rituale überliefert und traditionelle Feste wiederbelebt, sondern auch Regeln der sozialen Ordnung überliefert und das Gemeinschaftsgefühl gestärkt.

Der Unterricht findet weitgehend in den indigenen Gemeinschaften, in der Natur oder in überdachten Freiräumen statt. Interkulturelle Seminare bieten Gemeinschaften verschiedener Sprachgruppen Gelegenheit, sich zu begegnen und ihr Wissen auszutauschen. Wichtig ist, die Kenntnisse der Alten und der Schamanen zu überliefern und Kinder „mit gutem Herzen“ zu erziehen, mit einem Blick für das kollektive Wohlergehen und der Bereitschaft, die Gemeinschaft zu schützen.

Neues Wissen zur Abwehr kultureller Entfremdung

Die Erfahrungen und das wiederbelebte Wissen aus den indigenen Gemeinschaften werden in die Universität von Medellín getragen. Dort werden sie

von Studierenden mit Forschungsergebnissen zu Fragen der indigenen Rechtsprechung, des kollektiven Eigentums, zu Umweltbelangen und anderen Aspekten indigenen Lebens ergänzt. Auf diese Weise findet ein beständiger Austausch zwischen der pädagogischen Praxis in den indigenen Gemeinden und der Lehre an der Universität statt. Die „Pädagogik der Mutter Erde“ erfordert speziell ausgebildete Lehrer und Lehrerinnen, sowohl für die Landschulen als auch für die Lehre an der Hochschule. Dafür werden Studierende an der Universität in Medellín ausgebildet.

„ Wir müssen der Welt sagen, dass wir noch leben und mit einer Stimme sprechen.“²

Das erworbene Wissen fördert ein neues Selbstbewusstsein, das für den Widerstand gegen zerstörerische Großprojekte und kulturelle Entfremdung dringend benötigt wird.

Petra Rohde

1 Zitat von Abadio Green vom Volk der Tule-Kuna in Nord-Kolumbien, Leiter des Kooperationsprojektes der OIA -UdA (siehe Abb. S. 39 o. re.).

2 TAZ -Interview von Thomas Pampuch mit Abadio Green, taz vom 15.9.2012.

KLIMASCHUTZ UND BÜNDNISSE



Radeln für Klimaschutz in Nürnberg



Bewusster konsumieren: regional angebautes Gemüse

gemeinsam
Lösungen
suchen

future



Erfahrungsaustausch zwischen Partnern aus Brasilien und Österreich

Isierung





DAS KLIMA-BÜNDNIS: EINE STABILE PARTNERSCHAFT FÜR DEN GLOBALEN KLIMASCHUTZ

Mehr als 1.700 Städte, Gemeinden und Landkreise, Verbände und Organisationen aus 24 Ländern Europas sind im „Klima-Bündnis der europäischen Städte mit indigenen Völkern der Regenwälder e.V.“ aktiv.¹

Zentrale Ziele des Klima-Bündnisses sind die Reduktion der Treibhausgasemissionen vor Ort, der Schutz der tropischen Regenwälder und die Unterstützung der indigenen Völker im Amazonasgebiet. Um diese Ziele zu erreichen, bietet das Städtenetzwerk seinen Mitgliedern vielfältige Austauschmöglichkeiten und eine Fülle an Instrumenten für lokale Maßnahmen an. Darüber hinaus tritt das Klima-Bündnis politisch in Aktion. Seit seiner Gründung 1990, nimmt das Netzwerk in Europa eine Vorreiterrolle im kommunalen Klimaschutz ein.



Schüler und Schülerinnen vor ihrer Kollage zum Thema „Regenwald und indigene Völker“.

Konkrete Ziele

- Reduktion der CO₂-Emissionen um 10% alle fünf Jahre
- Halbierung der Pro-Kopf-Emissionen bis spätestens 2030 (Basisjahr 1990)
- Schutz der tropischen Regenwälder durch Verzicht auf Tropenholznutzung
- Unterstützung von Projekten und Initiativen der indigenen Partner

Selbstverpflichtung zur CO₂-Reduktion

Die Mitglieder im Klima-Bündnis gehen eine Selbstverpflichtung zur Reduktion ihrer CO₂-Emissionen ein. Das Klima-Bündnis entwickelt Instrumente und Methoden, um die Planung und Erfolgskontrolle der CO₂-Reduktionen zu dokumentieren. Eine weitere wichtige Säule des Klima-Bündnisses ist die Zusammenarbeit mit den indigenen Völkern zum Erhalt der Regenwälder. Der direkte Partner ist der Dachverband der indigenen Organisationen des Amazonasbeckens COICA².

Neben der politischen und finanziellen Unterstützung indigener Organisationen auf überregionaler, nationaler und lokaler Ebene, zeichnet



STADTRADELN-Kampagne des Klima-Bündnis e.V. in Nürnberg.



Energieeffizienz in Marburg: Bürgermeister Dr. Franz Kahle auf einem Solardach.



Seit 2011 Partner für den Klimaschutz: Joachim Lorenz, Referat für Gesundheit und Umwelt der Stadt München und Freddy Sinacay vom Volk der Ashaninka in Peru.



Solarlampenprojekt des Klima-Bündnis e. V. im peruanischen Amazonasgebiet.



Lehrgang im Solarlampenbau im Kooperationsprojekt zwischen dem peruanischen Lehrerinstitut FORMABIAP und dem Verein Pro Vita Andina aus Baden-Württemberg.

sich die Arbeit des Klima-Bündnisses im globalen Klimaschutz durch konkrete Partnerschaften von Kommunen mit indigenen Völkern und kleineren Projektförderungen vor Ort aus. Workshops, Seminare, Vorträge und Materialien für Schulen und Multiplikatoren zur Sensibilisierung der europäischen Bevölkerung ergänzen das Angebot zur entwicklungspolitischen Bildung.

Aktive Beteiligung ist gefragt

Das Klima-Bündnis bietet Kommunen eine Bandbreite internationaler und nationaler Projekte, die zur aktiven Beteiligung einladen. Die Aktivitäten reichen von Vernetzung und Erfahrungsaustausch in Sachen Energieeffizienz und erneuerbare Energien, über Aktionspakete und Ausstellungen zu den Themen Klimawandel und Konsum bis hin zur Entwicklung kommunaler Klimaschutzprogramme und der Organisation von Kampagnen für eine klimafreundliche Mobilität.

Radeln für den Klimaschutz

2015 organisiert das Klima-Bündnis zum achten Mal die bundesweite Kampagne

STADTRADELN: KommunalpolitikerInnen und BürgerInnen radeln um die Wette und sammeln Radkilometer für die CO₂-Reduktion und für eine stärkere Förderung des Radverkehrs in ihren Heimatkommunen.

Solarlampen im peruanischen Amazonasgebiet

In Iquitos, einer Stadt im nördlichen Amazonasgebiet Perus, wurde eine Werkstatt zur Montage von mobilen Solarleuchten und Solarmodulen aufgebaut. Seit vielen Jahren werden dort Solarlampen zusammengebaut und gegen ein Entgelt an die Gemeinden und Familien in der Umgegend weitergegeben. Das Projekt läuft in Kooperation mit dem bilingualen Lehrerinstitut FORMABIAP und der Organisation Pro Vita Andina e.V. aus Auenwald in Baden-Württemberg.

Silke Lunnebach

1 www.klimabuendnis.org

2 <http://www.coica.org.ec/>



Kunstvolle Keramik - für den eigenen Bedarf und für das indigene Kulturzentrum Wariró.

ÖSTERREICH UND DER REGENWALD

Seit 1993 arbeiten Klimabündnis-Gemeinden aus Österreich mit indigenen Völkern am Rio Negro in Brasilien zusammen. Gemeinsam setzen sie sich für den Klimaschutz und den Erhalt des Regenwaldes ein.

Heute bilden über 960 Gemeinden, 440 Schulen und Kindergärten und 900 Betriebe sowie alle neun Bundesländer Österreichs eine Partnerschaft mit 23 indigenen Völkern in Amazonien.

Gemeinsam viel erreicht

Die FOIRN, der Dachverband der indigenen Organisationen vom Rio Negro, erreichte die Anerkennung von 122.000 km² Regenwald als

indigenes Territorium. Ein Gebiet, anderthalb Mal so groß wie Österreich wird auf diese Weise langfristig geschützt. Ein Schwerpunkt im aktuellen Dreijahresprogramm ist die Vergrößerung des indigenen Territoriums in Regenwaldregionen am mittleren Rio Negro. Dazu führt die FOIRN einen partizipativen Planungsprozess mit den Dörfern der Region unter Einbindung der Behörden durch. So werden die Grundlagen für die Anerkennung der kollektiven indigenen Landrechte in Form



Schüler ernten Acai-Früchte für die Küche der Pamáali-Schule.



Mit selbst gebautem Werkzeug wird aus einem Stück Holz ein für das Volk der Tukano typischer Hocker gefertigt.



Besuch vom Klimabündnis Österreich in der Schule Pamáali: In der Mitte Almerinda Ramos, die Präsidentin der FOIRN.

einer „Terra Indígena“ durch den Staat Brasilien erarbeitet. Die Durchführung dieses Planungsprozesses wird durch finanzielle Beiträge der Klimabündnis-Gemeinden und der Bundesländer ermöglicht.

Ergebnisse unserer Arbeit

„Im Mittelpunkt unserer Partnerschaft standen von Beginn an die Menschen am Rio Negro“, so Brasilienexperte Johann Kandler vom Klimabündnis Österreich. Wir unterstützen mit Hilfe unserer Gemeinden die FOIRN auf drei Ebenen – ideell, politisch und finanziell. In Österreich legen wir einen Schwerpunkt auf Bewusstseinsbildung.

Im Jahr 2006 wurde Wariró, ein von Frauen geführtes Zentrum indigener Kultur aufgebaut. Für die Völker am Rio Negro ist es ein einzigartiges Symbol indigener Kultur, des erfolgreichen Widerstandes, der Unabhängigkeit und einer selbstgestalteten Zukunft. Hier wird traditionelles Kunsthandwerk von den verschiedenen Völkern der Region präsentiert und fair ohne Zwischenhändler gehandelt. Das indigene Zentrum fiel im Juni 2014 einem Brandanschlag zum Opfer. Mit Unterstützung des Klimabündnis wird es jetzt wieder aufgebaut.

Erfolgsmodell Indigene Bildung

Um dem Verlust der eigenen Kultur und Sprache entgegen zu wirken, wurden in 81 Dörfern mehrsprachige interkulturelle Schulen eingeführt. Die Schule Pamáali in der Region des oberen Rio Negro im brasilianischen Amazonasgebiet gilt als Vorreiterin im indigenen Schulwesen. Rund 100 Schüler und Schülerinnen bereiten sich hier auf ein Leben in zwei verschiedenen Welten vor: auf ein traditionelles, indigenes Leben am Rio Negro sowie auf ein Leben in der westlichen Zivilisation. Der Umgang mit neuen Medien, Portugiesisch und Mathematik steht ebenso auf dem Stundenplan wie die eigene indigene Sprache „Baniwa“, das Wissen um die Verwendung der Pflanzen des Regenwaldes und die Entstehungsgeschichte und Mythen der indigenen Völker.

In Pamáali wird mit partizipativen pädagogischen Methoden gearbeitet, die eigene Forschung steht im Mittelpunkt. Unterrichtet wird im dualen System: Die Schüler und Schülerinnen verbringen drei Mal im Jahr je 60 Tage in der Schule. Die restliche Zeit leben sie in ihren Dörfern und bringen dort ein, was sie in Pamáali gelernt haben. Aus



Feierliche Eröffnung der neuen Wasserleitung in der Schule Pamáali.

den Dörfern wiederum werden Fragen und Themen in die Schule zurückgetragen und im Unterricht bearbeitet.

Lernen und Praxis

Im Juni haben die Schüler und Schülerinnen in Pamáali die Funktionsweise des hydraulischen Widders kennen gelernt. Diese Pumpe kann Wasser mit Hilfe von Druck und Ventilen ganz ohne Verwendung von elektrischer Energie pumpen. Eine dieser Pumpen wurde gemeinsam im Unterricht installiert und eine Leitung zur Versorgung der Schulküche mit trinkbarem Flusswasser gebaut. Jetzt müssen nicht mehr täglich Hunderte von Litern Wasser getragen werden. 20 Schüler und Schülerinnen haben die schulfreien Monate genutzt, um ihren Dörfern die Idee der stromfreien Wasserleitung zu vermitteln und entsprechende Projekte zu entwickeln. Die 20

Projektvorschläge werden in der Schule weiter ausgearbeitet und danach in den Dörfern der Region realisiert. Das Wasserprojekt wird vom Instituto Socio Ambiental-ISA begleitet und organisiert.

Emil Benesch

Zur weiteren Information

- ➔ <http://www.klimabuendnis.at>
- ➔ <http://pibmirim.socioambiental.org/de>
Für Kinder: Indigene Völker in Brasilien
- ➔ <http://raisg.socioambiental.org/mapa-online/index.html>
Interaktive Landkarte Amazoniens:
- ➔ <http://pib.socioambiental.org/en>
Indigenous peoples in Brazil
- ➔ <http://www.artebaniwa.org.br>
Bezugsadresse für Kunsthandwerk aus dem indigenen Kulturzentrum Wariró

STADTLIBEN IN BERLIN – WAS TUN?

Durch eine ressourcenschonende Lebensweise können auch StadtbewohnerInnen in Berlin und anderswo zu einer positiven Klimabilanz beitragen.



Überangebot von billigem Rind- und Schweinefleisch in deutschen Supermärkten.

Die in Deutschland verursachten Treibhausgasemissionen entstehen zu 15-20% beim Einkauf sowie bei der Lagerung und Zubereitung von Lebensmitteln. Etwa 40 Prozent dieser CO₂-Emissionen werden von privaten Haushalten verursacht. Unser Ernährungsverhalten ist für einen großen Teil dieser Emissionen verantwortlich.

Verantwortungsbewusst konsumieren

Wie aber lassen sich Treibhausgase durch einen nachhaltigen Lebens- und Konsumstil verringern? – Zum Beispiel durch unsere Kaufentscheidungen. Ganz konkret bedeutet das:

Den Fleischkonsum reduzieren

Die Produktion von Fleisch hat eine extrem ungünstige Klima- und Wasserbilanz. Für den Anbau von Soja, das zu Futtermittel für unsere Schweine und Rinder verarbeitet wird, werden Regenwälder gerodet. Menschen werden von ihrem Land vertrieben und damit ihrer Lebensgrundlagen beraubt, um Platz für ausgedehnte Weideflächen für die Rinderzucht zu schaffen.



Ein Beitrag zum Klimaschutz: vom Auto auf öffentliche Verkehrsmittel umsteigen, wo immer es geht.

Im Vergleich zu anderen Nahrungsmitteln, wird für den Fleischkonsum besonders viel Fläche benötigt: Für die Fleischmenge, die pro Kopf und Jahr in Deutschland konsumiert wird, werden ca. 1.000 Quadratmeter Fläche beansprucht. Der Verbrauch an Kartoffeln dagegen beansprucht nur 15 Quadratmeter Anbaufläche pro Person und Jahr.

➔ Bioprodukte bevorzugen, denn bei Biolandwirten wird – je nach Bio-Verband und Siegel – weniger oder gar kein Soja als Futtermittel eingesetzt.

Keine Lebensmittel wegwerfen, denn auch ihre Produktion hat das Klima bereits belastet

Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) rechnet, dass weltweit etwa ein Drittel der für den menschlichen Verbrauch produzierten Lebensmittel weggeworfen werden oder anderweitig verloren gehen, z. B. durch fehlende oder unsachgemäße Lagerung. Neben der genannten Klimabeeinträchtigung ist es aber auch ethisch und sozial nicht vertretbar, die produzierten Lebensmittel nicht zu verzehren.

Saisonale und regionale Freilandprodukte wählen

Dadurch können Transportwege sowie der Wasser- und Energieverbrauch in Gewächshäusern reduziert werden. Bei Bioprodukten wird auf klima-, wasser- und bodenbelastende Produktion und auf die Nutzung von chemischen Düngemitteln und Pestiziden verzichtet.

Was tut die deutsche Entwicklungszusammenarbeit?

➔ Die deutsche EZ unterstützt in Brasilien seit Jahren erfolgreich die Demarkierung indigener Territorien. Auch setzt sie bislang auf umweltverträgliches nachhaltiges Wirtschaften lokaler Gemeinschaften statt auf Großprojekte zur Energiegewinnung, auf Biomasse, Sonne, Wind und kleine Wasserkraftwerke, statt auf gigantische Wasserkraftwerke. Es bleibt zu hoffen, dass diese Politik fortgesetzt wird.



Saisonale und regionale Freilandprodukte konkurrieren mit industriell hergestellten Fertignahrungsmitteln.

Klimafreundliche Mobilität

Mobilität ist eine Voraussetzung, um Schule und Arbeitsplatz, Freunde und Bekannte, Naherholungsziele und Urlaubsorte zu erreichen. Auch für die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung des Staates ist Mobilität notwendig. Andererseits verursacht der Verkehr erhebliche Umweltbelastungen, Flächen- und Ressourcenverbrauch. Für eine nachhaltigen Entwicklung,

brauchen wir eine umweltverträgliche und nachhaltige Verkehrs- und Umweltpolitik. Auch in diesem Bereich kann jede/r Einzelne zu einer besseren Klimabilanz beitragen.

Das heißt konkret:

- Soweit wie möglich auf das Auto verzichten. Durch die Nutzung von Fahrrad und ÖPNV kann die Umweltbelastung reduziert werden. Auch für die Urlaubsplanung könnten häufiger Bahn und Fahrrad als Transportmittel genutzt werden. Einen Fahrradverleih gibt es mittlerweile an vielen Urlaubsorten.

Was wir sonst noch tun können:

- Kein E10 tanken, da importiertes Palmöl verwendet wird.
- Beim Einkauf von Schmuck und Gold darauf achten, dass Juweliere mit fair gehandeltem Gold arbeiten.

Und was fällt Ihnen noch ein, wie Sie persönlich zu mehr Klimagerechtigkeit beitragen können?

Ulrich Nowikow



E10 Super-Benzin mit Beimischung von Palmöl.

INITIATIVE KLIMAGERECHTIGKEIT JETZT! – WAS WIR WOLLEN, WAS WIR TUN

Unsere Vision: eine sozial und ökologisch gerechte, demokratische und solidarische Weltordnung. Wir wollen beitragen zu mehr globaler Umwelt- und Klimagerechtigkeit.

Motivation für unser Engagement

Wir teilen die Einsicht des People´s Summit (Rio de Janeiro, Juni 2012) wie auch der Klimaforschung, dass uns die global vorherrschende, neoliberal geprägte Wirtschaftsweise an die Grenzen der Belastbarkeit unseres Planeten gebracht hat.

Die menschengemachte fortschreitende Erderwärmung gehört zu den dramatischen Folgen dieser Wirtschaftsweise, wobei die Vernichtung der Regenwälder wesentlichen Anteil am Klimawandel hat. Für die dort lebenden indigenen Völker und traditionellen Gemeinschaften bedeutet die Vernichtung der Regenwälder die Zerstörung ihrer Lebensräume. Wir unterstützen die BewohnerInnen der Regenwälder im Kampf um ihre Rechte und den Erhalt ihres Naturbezugs. Es ist höchste Zeit, zukunftsfähigen Alternativen – etwa einer solidarischen Ökonomie – zum Durchbruch zu verhelfen.

Unser Ziel

Als Bürgerinnen und Bürger der Einen Welt wollen wir den gesellschaftlichen Naturbezug beleben – als Grundlage für den lokalen und globalen Klimaschutz und die notwendigen gesellschaftlichen Veränderungen.

Wer wir sind

Die Mitglieder unserer Initiativgruppe kennen sich aus langjährigen wissenschaftlichen und entwicklungspolitischen Arbeitszusammenhängen in staatlichen wie nicht-staatlichen Institutionen.

Wir verorten uns aufgrund unserer beruflichen Erfahrungen zwischen den verschiedenen kulturellen Welten Berlins und Lateinamerikas. Dabei versuchen wir Brücken zu schlagen zwischen den Völkern und Gemeinschaften der Regenwälder und der Bevölkerung Berlins. Dies geschieht durch unsere Unterstützung des „Klimabündnis der europäischen Städte mit indigenen Völkern der Regenwälder e.V.“. Unsere Initiative fördert Bündnisse zum Wissensaustausch und zur gegenseitigen Unterstützung zwischen Berliner Bezirken und Vertretern indigener Völker.

Wir kooperieren

...zur Verstärkung unseres Engagements mit Berliner Nichtregierungsorganisationen, mit politischen Stiftungen und engagierten Politikern, mit kirchlichen Hilfswerken sowie punktuell mit Bundes- und Landeseinrichtungen.



Mitglieder der Initiative KLIMAGERECHTIGKEIT JETZT! beim Umwelttag 2014 in Berlin.

Was wir tun

Angesichts der bedrohlichen Szenarien zum globalen Klimawandel, wollen wir nicht tatenlos bleiben. Unser Engagement umfasst folgende Angebote:

- Eine Ausstellung zu indigenen Lebenswelten. Mit ihr wollen wir Bewusstsein schaffen über naturangepasste Lebens- und Wirtschaftsweisen der Regenwaldbewohner, deren Gefährdungen und Gegenwehr, sowie Bildungsveranstaltungen zu nachhaltiger Entwicklung. Schulen bieten wir das Gespräch zu globalen Problemen des Umwelt- und Klimaschutzes, mit Fokus auf den Regenwäldern und ihren BewohnerInnen.
- Öffentliche Dialogveranstaltungen zu aktuellen Umwelt- und Menschenrechtsfragen. Wir thematisieren u.a. unsere Mitverantwortung für die (Miss-) Achtung der Rechte indigener Völker und die notwendige Änderung unseres eigenen Produktions-, Lebens- und Konsumstils.
- Interkulturelle Begegnungen und Dialoge, die gegenseitige Lernprozesse und den Aufbau von Klimabündnissen ermöglichen. Indigene Organisationen unterstützen wir bei der Durchsetzung ihrer Rechte und ihrer Bildungsstrategien.

Wir unterstützen

Berliner Organisationen, die sich für mehr Umwelt- und Klimagerechtigkeit einsetzen, den Berliner Senat bei seinen Bemühungen zur Energiewende und bei der Umsetzung seiner entwicklungspolitischen Leitlinien vom 5.4.2012, die Berliner Bezirke und Initiativen zum Klima- und Umweltschutz (Agenda 21), das „Klima-Bündnis der europäischen Städte mit indigenen Völkern der Regenwälder e.V.“ um Klimagerechtigkeit jetzt!

Es geht uns um die konkrete Weiterführung der Klimabündnisarbeit in Nord und Süd – auch in unserer Stadt Berlin. Wir stehen zu unserer Mitverantwortung für den globalen Klimawandel. Wir werden initiativ und unterstützen diejenigen, die sich ebenfalls nicht abfinden wollen mit der ungebremsten Fahrt in die Katastrophe.

Kontakt:

- Prof. Dr. C. Müller-Plantenberg, Cosimaplatz 8, 12159 Berlin, muellerp@uni-kassel.de
- Dr. Werner Würtele, wwuert@t-online.de

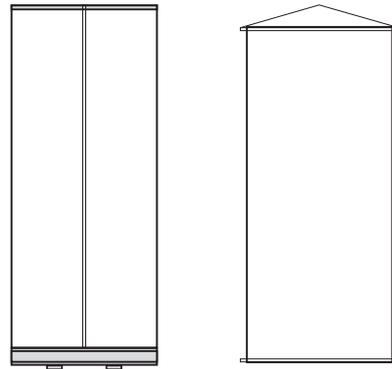
INFORMATIONEN ZUR AUSSTELLUNG

Die Ausstellung „In Zeiten des Klimawandels: Lernen von Amazonien!“ gibt es in zwei Varianten:
 Variante A: 21 Roll ups (85 cm x 2 m)
 Variante B: 21 Textilbanner zum Aufhängen (85 cm x 2 m)
 Grafikdesign/ Layout: Jan Birk, Grüne Liga Berlin e. V.

Kosten je Variante/ Monat: 100 €
 zzgl. DHL Transportkosten (per Nachnahme)

Es können auch nur Teile bzw. einzelne Themenschwerpunkte entliehen werden.

Einen Eindruck von der Ausstellung vermittelt:
<http://www.fdcl.org/publication/2014-07-10-klimagerechtigkeit-jetzt/>



A

B

Anfragen zur Ausstellung bitte an

➡ Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V.
 Potsdamer Straße 89, 10785 Berlin
 Tel.: 030 - 2594 0801
 Fax: 030 - 2594 0811
 Email: material@aswnet.de
www.aswnet.de/material/klima.html



Roll ups der Ausstellung „In Zeiten des Klimawandels: Lernen von Amazonien“

VERZEICHNIS DER AUTOR/INNEN

Emil Benesch
Projektkoordinator im Bereich Ressourcen und
Biodiversität, Klimabündnis Österreich

Dr. Markus Brose
Programa de Pós-Graduação em Desenvolvimento
Regional, Universidade de Santa Cruz do Sul –
UNISC/Rio Grande do Sul/ Brasilien

Elisabeth Bolda
Projektkoordinatorin
Außenstelle Berlin, Brandenburg
ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH
(1997-99 und 2009 -11 Fachkraft des
ehemaligen DED in Belém, Brasilien)

Silke Lunnebach
Projektleiterin im Bereich Kooperation mit indi-
genen Völkern – Klima-Bündnis
Internationale Geschäftsstelle Frankfurt a.M.

Prof. Dr. Clarita Müller Plantenberg
Verein zur Förderung der Solidarischen Ökonomie
e.V. – Forschungs- und Dokumentationszentrum
Chile-Lateinamerika e.V., Universität Kassel

Ulrich Nowikow
Umweltbildung und Schulgärten
Grüne Liga Berlin e.V.

Petra Rohde, Dipl.-Politologin, Übersetzerin,
Menschenrechtsaktivistin.

Silke Tribukait
Brasilienreferentin ASW e.V.

Dr. Werner Würtele
Lateinamerika-Forum Berlin – Foro de las
Américas Berlin e.V.

DANKSAGUNG

Wir danken den vielen engagierten Menschen
und Projektpartnern in Amazonien und allen
anderen Personen und Institutionen, die mit
wertvollen Ratschlägen und Informationen, mit
der Bereitstellung von Fotos und mit finanziellem
Engagement zum Gelingen der Ausstellung und
dieser Broschüre beigetragen haben.

Unser besonderer Dank gilt:
Lúcia M.M. de Andrade, Dolly Beltran, Markus
Brose, Ulrich von Dewitz, Rolf Möller, Jan Erler,
Heidi Feldt, Melanie Hernandez Sanchez,

Gerald Hoffmann-Mittermeier, Dana Jestel,
Klaus Rummenhöller, Alicia Rust, Heinz Schulze,
Frank Tiss – COMIN, Birgit Zimmerle sowie
der Organización Indígena de Antioquia –
OIA. Ohne ihre solidarische Mitarbeit in jeder
Etappe der Produktion wäre dieses Begleitheft
zur Ausstellung nicht zustande gekommen.

In Dank verbunden sind wir auch Jan Birk,
der mit großem Einfühlungsvermögen und
Verständnis für andere Kulturen die Ausstellung
grafisch geprägt hat.



IMPRESSUM

66

Herausgeberin

ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH
– Service für Entwicklungsinitiativen

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt in jedem Fall die Meinung des Unternehmens und der Redaktion wieder

Verantwortlich

Elisabeth Bolda
ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH
Außenstelle Berlin, Brandenburg
Lützowufer 6 -9 | 10785 Berlin
Telefon 030 25 482 213
elisabeth.bolda@engagement-global.de
www.engagement-global.de

Redaktion

Jutta Bangel

Gestaltung

Fleck · Zimmermann
Visuelle Kommunikation | Grafik Design

Fotos

Acción Ecológica: S. 42
Lucia M.M.de Andrade: S. 18
Maria Backhouse: S. 23 o.re., S. 27, S. 28
J. Bangel, S. 51 m., S. 60 re.
David Beecroft: S. 2
Emil Benesch: S. 56 u.
DGB Bildungswerk: S. 32 o.re., S. 33 o.li.
Dolly Beltran: S. 62
Albrecht Bühler: S. 39 o.re.
Aloisio Cabalzar/ISA: S. 55, S. 56 m.
Brigitte Drabeck: S. 51 u.li, S. 56 o.
Eliane Fernandes Ferreira: S. 46, S. 47 o., m, S. 48
Werner Göbels: S. 39 u. re.
Tobias Hase: S. 53 u.li.
Heiner Heine: S. 5 u.re., S. 7 o.re., S. 8, S. 15 re., S. 16, S. 21
Klima-Bündnis: S. 51 o.re., S. 53 u.re., S. 54
Ute Kocy: S. 41, S. 42 o.
Johann Köppel: S. 29
Leticia Leite: S. 44 m.1., o.li., u.
Adeilson Lopez/ISA: S. 57
Dennis Lumme: S. 47 u.

Marquinho Mota/ FAOR: S. 5;
Dietmar Mirkes – ASTM: S. 40,
C.Müller-Plantenberg: S. 12, S. 44 o.r.
MXVPS/ISA: S. 37, S. 38 o.
nationalflaggen.de: S. 10/11
Carlos Penteado: Titelfoto S. 1, S. 17, Fotos S. 19
Eije Pabst: S. 9 o., S. 22,
B. Wilczek, E. Pabst: S. 7 (Früchtfotos), S. 59
ProVita Andina e.V.: S. 53 u.re., S. 54
Alicia Catarina Rust: S. 5 o. re.
Marcelo Salazar/ISA: S. 44 m, 45,
R_B-pixelio.de: S. 58, m.re.
Daniel Schweizer: S.23 o.li., 30
Heinrich Seul: S. 7 o.li.
Sean Pavone/Shutterstock: S. 59
Nota YES/Shutterstock: S. 58
frontpage/shutterstock.com: S. 24, S. 25
Renate Herbst/shutterstock.com: S. 60 u.
istea/shutterstock.com: S. 65
Gaby Schönemann/shutterstock.com: S. 60 o.li.
Stadt Nürnberg: S. 51 o.re., 53 o.
Ute Sonntag: S. 13
Martin Studte: S. 23 u.re., o.li., S. 31,
S. 32 o.li., S.33 o.re.
Tiss/COMIN: S. 15 li.,
S. Tribukait: S. 23 u.li., S.38 u.,
Rolf Wegst: S. 53 m.li.
Biblioteca da Floresta,
Rio Branco, AC, Brasilien: S. 20
Organización Indígena
de Antioquia, OIA: S. 39 m., u.li, S.49, S. 50

INFOGRAFIKEN

Jan Birk: S. 11 o., S. 14 li., re., S. 34, S. 36

Druck

DRUCKHAUS Berlin-Mitte GmbH

ClimatePartner
klimateutral

Druck | ID: 53160-1406-1001



Erscheinungsort und -jahr

Berlin, März 2015



ENGAGEMENT GLOBAL – SERVICE FÜR ENTWICKLUNGSPOLITISCHES ENGAGEMENT

Engagement Global gGmbH – Service für Entwicklungsinitiativen ist die Ansprechpartnerin in Deutschland für entwicklungspolitisches Engagement, deutschlandweit und international. Seit Januar 2012 vereint Engagement Global unter ihrem Dach Initiativen und Programme, die sich in der entwicklungspolitischen Arbeit aktiv für ein gerechtes globales Miteinander einsetzen.

Interessierte Bürgerinnen und Bürger, Vereine und Nichtregierungsorganisationen, Unternehmen und Kommunen, Lehrer und Schüler finden bei Engagement Global

- ➔ Information
- ➔ Beratung
- ➔ Weiterbildung
- ➔ Förderung
- ➔ Netzwerke

Engagement Global arbeitet im Auftrag der Bundesregierung und wird vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanziert. Mit dem Ministerium teilt Engagement Global das Ziel, mehr Bürgerinnen und Bürger für entwicklungspolitisches Engagement zu gewinnen.

Engagement Global ist eine gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung (gGmbH). Sie hat ihren Sitz in Bonn. Weitere Standorte sind Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Leipzig, Mainz und Stuttgart.

ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH
Service für Entwicklungsinitiativen
Tulpenfeld 7
53113 Bonn

Telefon + 49 228 20 717-0
Telefax + 49 228 20 717-150

info@engagement-global.de

www.engagement-global.de
www.facebook.com/engagement-global
www.twitter.com/EngGlobal

Info-Telefon 0800 188 71 88

Außenstelle Berlin

Unsere Außenstelle in Berlin ist eine Anlaufstelle für entwicklungspolitisches Engagement in Berlin und Brandenburg.

Sie steht zivilgesellschaftlichen Organisationen und kommunalen Einrichtungen aus Berlin und Brandenburg für den Dialog offen. Sie finden bei

uns kompetente Beratung, professionelle Weiterbildung und Zugang zu Netzwerken. Unser Service richtet sich an Organisationen der Zivilgesellschaft, Städtepartnerschaftsgruppen, Kommunen und ihre Vertreterinnen und Vertreter sowie an Einzelpersonen in der Region Berlin-Brandenburg, die sich entwicklungspolitisch engagieren wollen. Mit diesen Akteuren arbeiten wir auch bei der Umsetzung unserer Vorhaben eng zusammen.

Die Außenstelle Berlin/Brandenburg arbeitet mit der Initiativgruppe „Klimagerechtigkeit Jetzt!“ zusammen. Die Initiative unterstützt die Stadt Berlin, die Mitglied im „Klima-Bündnis der europäischen Städte mit indigenen Völkern der Regenwälder e.V.“ ist, bei der Umsetzung von konkreten Klimaschutzzielen.